

Die Fibeln aus Grab 145 von Wederath-Belginum, Kreis Bernkastel-Wittlich

Ein Beitrag zur Typologie und Genese der Kragenfibeln unter besonderer
Berücksichtigung der treverischen Form

von

CHRISTIAN A. MÖLLER

Die „überaus elegante Kragenfibel“¹ ist eine rein gallische Form, die in einer großen Variationsbreite von Südfrankreich bis in das Rheinland hinein vorkommt und vor allem aus dem Trierer Land und hier in besonders großer Zahl aus dem Gräberfeld von Wederath bekannt ist. Hier und im östlich anschließenden Mittelrheingebiet haben sich in augusteischer Zeit eigene, regionspezifische Formen herauskristallisiert, deren provinzialrömische Formensprache Ausdruck der Romanisierung der einheimischen Treverer ist². Die genauere Kenntnis dieser Formenentwicklung in typologischer und chronologischer Hinsicht wird es daher ermöglichen, diesen durch äußere Einflüsse bedingten Geschmackswechsel in seiner Bandbreite und Tiefe vor dem Hintergrund des einheimischen Gepräges der späten Latènezeit stärker auszuleuchten. Ausgangspunkt der Studie sind die Fibeln aus dem Grab 145 von Wederath, die zu den ältesten provinzialrömischen Fundstücken des großen Gräberfeldes gehören, mithin in sich die Entwicklung der ausgehenden Latènezeit und der beginnenden römischen Epoche spiegeln.

Das Grab 145 gehört zu den ersten, bereits 1955 von Friedrich Badry geborgenen Grabinventaren der großen Treverer-Nekropole beim *Vicus Belginum* (*Abb. 1*)³. Es liegt am Rande des schon seit 1938 durch W. Kimmig bekanntgemachten Grabhügels 1⁴ und unmittelbar südlich eines kleinen Grabgartens um die Gräber 140 bis 142, von denen nach dem derzeitigen Forschungsstand zumindest das Grab 142 noch an das Ende der Spätlatènezeit gehört⁵. Nur wenige Meter vom Grab 145 entfernt und um dieses gruppiert liegen die

¹ E. Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973) 21.

² Zu den treverischen Kragenfibeln: A. Böhme-Schönberger, Die Kragenfibel – eine treverische Fibelform? In: Festschrift für Otto-Herrmann Frey. Hrsg. von C. Dobiak. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 16 (Marburg 1994) 111-126. – Den Zusammenhang mit Prozessen der Romanisierung wurde schon herausgestellt: J. Metzler, Eine traditionsbewußte treverische Frau in augusteischer Zeit. Grab 2050. In: A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989) 239-246, bes. 246

³ A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1. Gräber 1-428, ausgegraben 1954-1955. Trierer Grabungen und Forschungen VI 1 (Mainz 1971) 35 f. Taf. 31,1-10 (Grab 145).

⁴ W. Kimmig, Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde an der Ausoniusstraße. Trierer Zeitschrift 13, 1938, 21-79, bes. 74 ff. Abb. 26.

⁵ Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) 34 f. Taf. 29,11-19 (Grab 142). Die Gräber 140 und 141 sind nach den wenigen, im Tafelband nicht abgebildeten keramischen Fragmenten im archäologischen Sinne gleichzeitig. Zum Befund des Grabgartens siehe Beilage 2.

Gräber 143, 144, 146 und 147⁶, die im Sinne von A. Haffner charakteristische Inventare des jüngerlatènezeitlichen Horizontes 5 des Trierer Landes beziehungsweise der Stufe Latène D2 und des ältesten gallo-römischen Horizontes sind⁷. Für diesen Zeitabschnitt gilt dabei das Grab 145 in seiner keramischen Gefäßausstattung sowie seinem Paar gleicher Kragenfibeln (*Abb. 1,3-4*) und einer kleinen Distelfibel (*Abb. 1,2*) als besonders charakteristisch⁸, wobei schon die zeitliche und räumliche Verteilung der genannten Inventare im Gräberfeld zeigt, daß hier ganz unmittelbar der Übergang von Latène D2 erfaßt wird. Für diesen Zeitraum werden in der Forschung mit divergierenden Ansätzen Daten zwischen 30 und 10 v. Chr. angegeben⁹, deren Diskussion aber nicht Gegenstand dieses Beitrages sein soll. Vielmehr steht hier, wie bereits erwähnt, die Frage der Genese der Kragenfibeln im Vordergrund, strahlt darüber hinaus aber konsequenterweise auch auf die relative Chronologie aus. Dabei bleiben allerdings einzelne Ergebnisse insofern noch mit näher zu benennenden Vorbehalten behaftet, als eine abschließende Untersuchung der relativen Chronologie des Gräberfeldes von Wederath noch aussteht¹⁰.

Der Ausgrabungsbefund des Grabes 145 und das Fibelinventar sind – abgesehen von den typologisch-chronologischen Fragestellungen – auch im Hinblick auf die Trachtgeschichte von besonderer Bedeutung, auf die hier nur kurz aufmerksam gemacht werden soll. In der nahezu rechteckigen, an den westlichen und östlichen Seiten mit großen Steinblöcken eingefassten Grabgrube (*Abb. 1*) lagen die Fibeln neben einer weiten und tiefen handgemachten Schüssel (*Abb. 1,9*), um die sich die übrigen Formen gleichmäßig auf das Grab verteilten. Dabei kommt die Zusammengehörigkeit der Kragenfibeln als Paar auch in ihrer Lage zueinander am nördlichen Rand der Grabgrube zum Ausdruck. In diesem Bereich lag dann auch die kleine Distelfibel. Insgesamt stellt das Fibelinventar eine zumindest im Wederather Gräberfeld eher seltene weil vollständige Ausstattung einer sogenannten Menimane-Tracht dar, bei der die Fibeln des Paares auf die beiden Schulterseiten verteilt waren, während mit der einzelnen, hier kleineren Fibel ein Untergewand auf der Brust verschlossen wurde oder aber mit ihr das Obergewand über die Brust am Untergewand hochgeheftet wurde (*vgl. auch Abb. 5*)¹¹. Diese Trachtsitte reicht,

⁶ Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) 35 f. Taf. 30,1-10 (Grab 143); Taf. 30,11-21 (Grab 144); Taf. 31,11-17 (Grab 146); Taf. 32,1-7 (Grab 147). Zum Befund siehe Beilage 2.

⁷ A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 1974, 59-72 Abb. 4-5, bes. 4,6.16 (Horizont 5 beziehungsweise Latène D2); 5,1.4.17.20.22.26.39.64-66 (ältester gallo-römischer Horizont). – Vgl. aber auch Metzler, Eine traditionsbewußte Frau (Anm. 2) 244, der das Grab 143 entgegen Haffner noch an das Ende der Stufe Latène D2 datiert.

⁸ Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) Abb. 5.4.20.26.39.64.66.

⁹ Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) 59 ff. bes. 69 (20-10 v. Chr.). – A. Haffner, in: Gräber – Spiegel des Lebens (Anm. 2) 57 (30-20 v. Chr.). – A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Miron/A. Haffner (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschrift, Beiheft 13 (Trier 1991) 151-169 (25 v. Chr.). – J. Metzler/R. Waringo/R. Bis/N. Metzler-Zens, Clemency et les tombes de l'aristocratie en Gaule Belgique. Dossiers d'archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art I (Luxembourg 1991) 160 f. (30 v. Chr.).

¹⁰ Die Analyse des Gräberfeldes ist Gegenstand eines zur Förderung beantragten Projektes.

¹¹ Zur Trachtsitte: A. Böhme, Das frühkaiserzeitliche Brandgrab von Rohrbach als Zeugnis der keltischen „Menimane“-Tracht. Zum Problem der Frühdatierung von Email-Scheibenfibeln. Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, 209-213 mit Taf. 37. – A. Böhme, Tracht- und Bestattungssitten in den germanischen Provinzen und der Belgica. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 12,3 (Berlin 1985) 423-455. – St. Martin-Kilcher, Römische Grabfunde als Quelle zur Trachtgeschichte im zirkumalpinen Raum. In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte (Mainz 1993) 181-203. – Daneben sind aber auch Kombinationen mit einem Paar gleicher, kleinerer und einer großen einzelnen Fibel bekannt. Beispiele hierfür sind auch in Abb. 5 dargestellt.

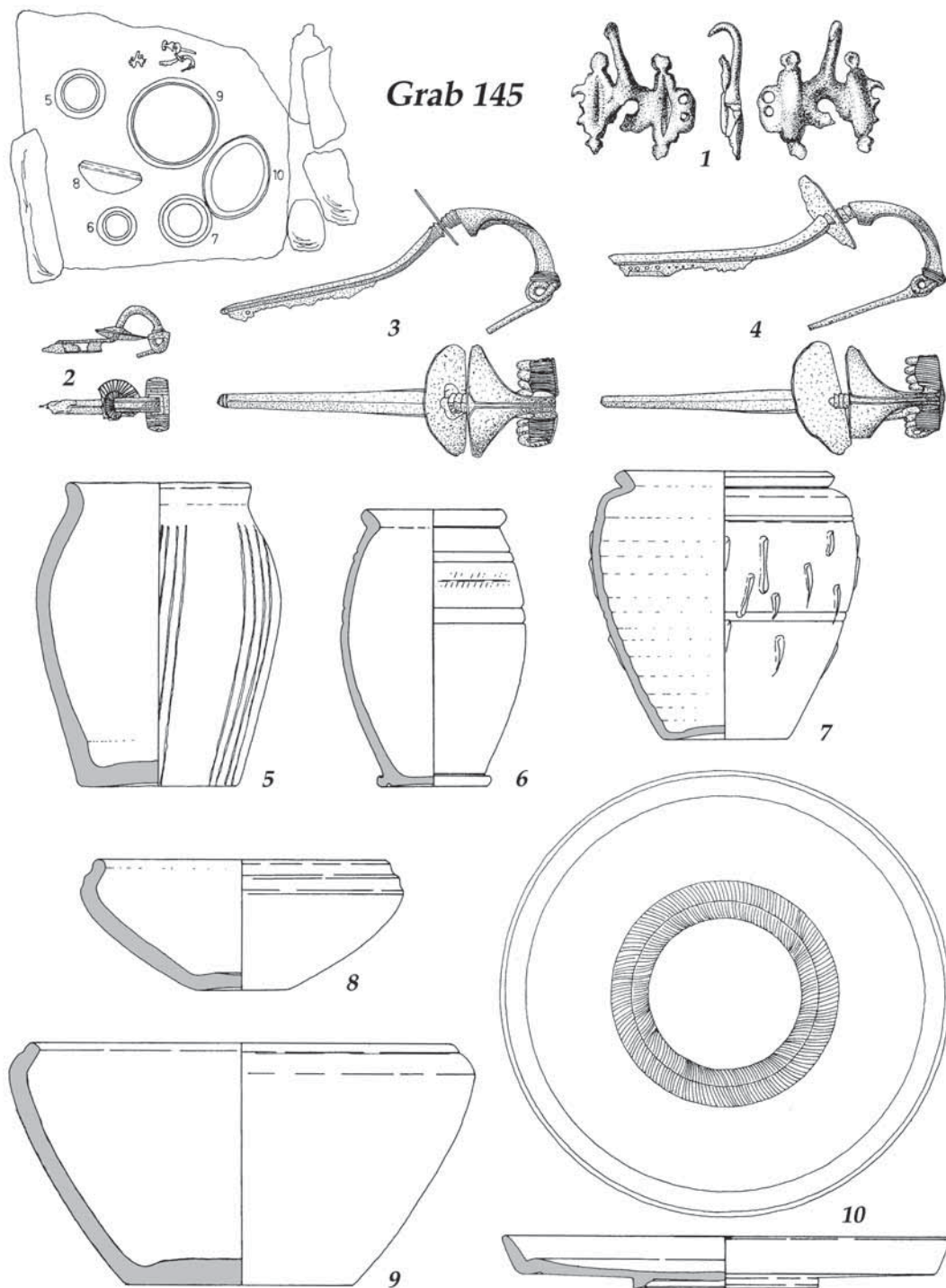


Abb. 1 Inventar und Ausgrabungsbefund von Grab 145 aus Wederath, „Hochgerichtsheid“ (1-4 M. 1:2; 5-10 M. 1:4).

worauf insbesondere St. Martin-Kilcher wiederholt hingewiesen hat, schon in die frühe Latènezeit hinab¹². Im Trierer Land gelingt der Nachweis erst mit einer tieferen Rezeption der Fibel in der Tracht und daher mit einer gewissen Verzögerung zu Beginn der Mittel-latènezeit – im übrigen wiederum durch Wederather Grabfunde¹³. Auch wenn Fibeln in Ausnahmefällen hier bereits in Gräbern der Späthallstattzeit (Ha D3) gefunden wurden, so haben sie sich bis zur Mittellatènezeit im Grunde genommen nie in größerem Umfang durchgesetzt. Dabei ist von Interesse und zukünftig näher zu untersuchen, daß eine Ausstattung mit drei Nadeln beziehungsweise Fibeln offenbar nicht charakteristisch ist. Dies wäre meines Erachtens allerdings zu erwarten, wenn die Menimane-Tracht im Hunsrück-Eifel-Raum auf ältere Traditionen zurückgehen würde. Daher kann wahrscheinlich in der Mittellatènezeit eine echte Innovation im Bereich der vormaligen Hunsrück-Eifel-Kultur beobachtet werden. Umgekehrt zeigt dies aber auch, daß die Ausstattung des römerzeitlichen Grabes 145 durchaus einheimischen Gepräges mit einer dann bereits etwa 250 Jahre zurückreichenden Tradition ist. Inwieweit dies auch für die Fibeln selbst gilt, soll hier näher untersucht werden.

Ein offenbar zum Inventar gehöriger und neben den Fibeln gefundener Gürtelhaken (*Abb. 1, I*) stellt eine charakteristische Form zur Frauentracht der älteren Mittellatènezeit dar und ist daher für die chronologische wie wohl überhaupt die gesamte Beurteilung der Ausstattung irrelevant¹⁴. Denn es muß offen bleiben, ob er als Erbstück und somit als normative Beigabe oder versehentlich infolge der Zerstörung eines älteren Grabes – was unwahrscheinlich ist¹⁵ – oder aber vom Verbrennungsplatz aus und somit sekundär in das Grab gelangte. Zu den verschiedenen keramischen Formen sei an dieser Stelle auf eine Studie von N. Geldmacher verwiesen, die den römischen Teil des Gräberfeldes umfassend untersucht hat¹⁶. Der Vorlage dieser Ergebnisse soll hier nicht vorgegriffen werden. Wenn gleichwohl den Fibeln schon an dieser Stelle eine gesonderte Betrachtung zuteil wird, dann deshalb, weil die typologische Einordnung der Kragenfibeln aus dem Grab 145 ganz wesentliche Rückschlüsse auf die Chronologie auch der Spätlatènezeit und des Überganges zum ältesten gallo-römischen Horizont erlaubt. Dabei wird in dieser Diskussion neben der Typologie der Kragenfibeln selbst auch der kleinen Distelfibel über

¹² St. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen/Rain (Kt. Bern). Schweizerische Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 30, 1973, 26 ff.

¹³ Wederather Grabfunde aus Lt C1 mit Dreifibelausstattung: R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 4. Gräber 1261-1817, ausgegraben 1978-1980. Trierer Grabungen und Forschungen VI 4 (Mainz 1991) 32 Taf. 374a-m (Grab 1416); 37 f. Taf. 378a-h (Grab 1439); 42 f. Taf. 384a-h (Grab 1464).

¹⁴ Vgl. dazu L. Husty, Eine Mädchenbestattung mit mittellatènezeitlicher Gürtelkette. Grab 1416. In: Gräber – Spiegel des Lebens (Anm. 2) 161-172. – Zum Typ der Gürtelkette siehe zuletzt auch A. Bieger, Kugelfibeln. Eine typologisch-chorologische Untersuchung zu den Varianten F, N und O von Beltz. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 98 (Bonn 2003) 77 f. Liste 19, Karte 21 (Typ Oberrohrbach).

¹⁵ Die übrigen Gräber des fraglichen Zeitraumes von Latène C1 liegen deutlich entfernt in einem recht eng begrenzten Areal um einen weiteren Hügel 8. Eine Zusammenstellung der Inventare bei Chr. Möller, Eine eiserne Pferdefessel (?) aus dem jüngerlatènezeitlichen Grab 1429 von Wederath-Belginum. Trierer Zeitschrift 63, 1999, 141-150, bes. 141 Anm. 3-4.

¹⁶ N. Geldmacher, Die römischen Gräber von Wederath-Belginum (Un gedr. Diss., Kiel 2004). – Kurzfassung der Ergebnisse: N. Geldmacher, Die römischen Gräber von Wederath-Belginum. In: R. Cordie (Hrsg.), 50 Jahre Grabungen und Forschungen in Belginum. Symposium Archäologiepark Belginum 2004 (in Vorbereitung). – Die Belegungsentwicklung der latènezeitlichen Gräber ist anhand der Fibeln skizziert bei Chr. Möller, Die latènezeitlichen Gräber von Wederath-Belginum. Ein Überblick über Forschungsstand, Fragestellungen und Methodologie einer Auswertung. Erscheint in: R. Cordie (Hrsg.), 50 Jahre Grabungen und Forschungen in Belginum. Symposium Archäologiepark Belginum 2004 (in Vorbereitung).

ihre Fundkombination im Grab 145 eine tragende Rolle als einer der wesentlichen Fix- und Anknüpfungspunkte zukommen, weshalb die Erörterung auch an dieser Stelle einsetzen soll.

Die Distelfibel

Die kleine Distelfibel aus Grab 145 ist durch eine den Spiralapparat verdeckende Stützplatte gekennzeichnet. Diese Platte findet sich ebenso wie die in den Bügelverlauf quer gestellte Scheibe an den beiden Kragenfibeln und verbindet so die Fibelformen typologisch (*Abb. 1, 2-4*).

Von dem kreisförmig hochgewölbten und in Längsrichtung gerillten Bügel ist der bandförmige und nicht in voller Länge erhaltene Fußteil mit seinem durchbrochenen Nadelhalter winklig abgesetzt. Optisch dominierend und für die Form charakteristisch ist die bereits erwähnte, ursprünglich runde, aber nur teilweise erhaltene Kragenscheibe, die mit radial verlaufenden Strichen verziert ist. Die Bezeichnung als Distelfibel ist allerdings insofern irreführend, als ihr die namengebenden, blattförmigen Zierelemente der Distelblüte auf der Zierscheibe tatsächlich fehlen¹⁷. Zutreffender ist daher die von K. Goethert-Polaschek gewählte Beschreibung derartiger Stücke als „Kragenfibeln mit schmalem Bügel“, doch hat sich der bereits in den Bänden des Wederather Gräberkataloges verwandte Terminus „frühe Distelfibel“ für diese Form in der Forschung durchgesetzt und soll hier beibehalten werden¹⁸. Zudem können so, worauf J. Metzler zurecht hinweist, die typologisch engen Verbindungen zu den späteren echten Distelfibeln verdeutlicht werden¹⁹.

Im Rheinischen Gebirge liegt der typologisch älteste Vertreter der Distelfibeln mit offenem Spiralapparat und Stützbalken aus einem Grabinventar von Sponsheim vor (*Abb. 2, 2*), das in seiner Zusammensetzung aber nicht gesichert ist²⁰. Gesicherten Verhältnissen entstammt dagegen ein ähnliches Gegenstück aus einem lothringischen Grabfund von Cutry (*Abb. 2, 1*), das zusammen mit einer leichten blechförmigen Kragenfibel gefunden wurde, die ganz ähnlich aus dem Grab D von Goebingen-Nospelt bekannt ist²¹.

¹⁷ In diesem Sinne bereits J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg. Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und frühromischen Zeit in Nord-Gallien. *Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art III* (Luxembourg 1995) 210.

¹⁸ Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) 36 Taf. 31,1 (hier irrtümlich für die kleine Fibel h eine Spiralhülse beschrieben). – Metzler, Titelberg (Anm. 17) 210 ff. bes. 212 (Typ 11).

¹⁹ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 210.

²⁰ Die Zusammensetzung des Inventares Sponsheim, Grab 3 ist nicht gesichert, worauf die bei F. Behn, Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit bei Sponsheim an der Nahe. *Germania* 25, 1941, 170-180 Taf. 26-29, bes. Taf. 29,2 im Gegensatz zu den Darstellungen von G. Behrens, Der Wangionienfriedhof von Sponsheim, *Kr. Bingen. Mainzer Zeitschrift* 37/38, 1942/43, 29-37 mit Taf. 3 A, bes. 31 f. Abb. 3 zum Inventar abgebildete und beschriebene Nauheimer Fibel hinweist. Sie gehört aber laut Behrens, Sponsheim 34 Abb. 16,1 zu Grab 19. Für dieses erwähnt auch Behn eine solche Fibel. Daß Behn bei der Inventarbeschreibung von Grab 3 wohl ein Fehler unterlaufen ist, läßt auch seine Zählung von 17 Nauheimer Fibeln aus dem Gräberfeld erkennen. Tatsächlich ist seiner Inventarzusammenstellung unter Berücksichtigung der offensichtlich zweimal gezählten, vermeintlich aus Grab 19 stammenden Fibel nur eine Anzahl von 16 Nauheimer Fibeln zu entnehmen! Aber auch die große Anzahl der Fibeln wie auch zwei Schlüssel lassen durchaus Zweifel an der Inventarzusammensetzung berechtigt erscheinen. – Eine Inventarvermischung zeigt sicher das Latène D 1-zeitliche Grab 9, für das sowohl Behn als auch Behrens eine kleine Terra-Sigillata-Schale abbilden. Siehe zu Grab 3 auch Metzler, Titelberg (Anm. 17) 209 Anm. 406.

²¹ A. Liéger, La nécropole gallo-romaine de Cutry (Meurthe-et-Mosell). *Études lorraines d'archéologie nationale* 3 (Nancy 1997) Taf. 43 Grab 290,2. – Zum Inventar von Goebingen-Nospelt, Grab D siehe z. B. Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) 59 ff. Abb. 1, bes. Fibel 9.

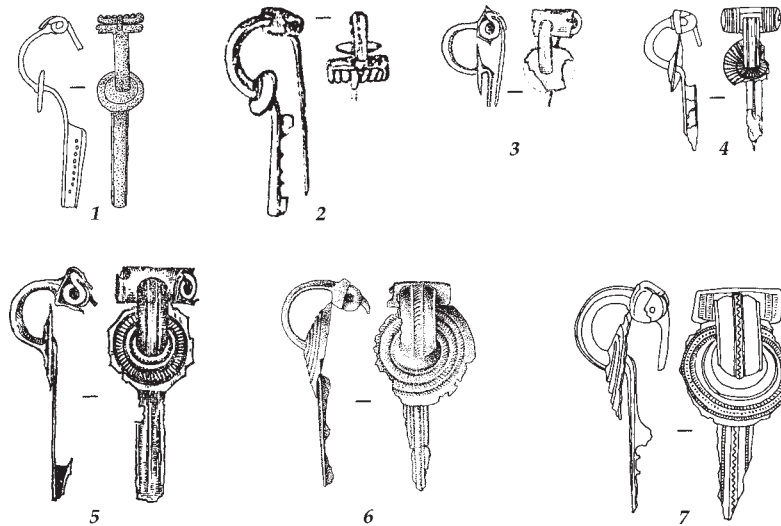


Abb. 2 Frühe Distelfibeln. – 1. Cutry (Dép. Moselle), Grab 290. – 2. Sponsheim (Kr. Mainz-Bingen), Grab 3. – 3. Goeblingen-Nospelt (Luxemburg), Grab A. – 4. Wederath (Kr. Bernkastel-Wittlich), Grab 145. – 5. Goeblingen-Nospelt, Grab B. – 6. Wederath (Kr. Bernkastel-Wittlich), Grab 1826. – 7. Wederath (Kr. Bernkastel-Wittlich), Grab 892 (1-7 M. 1:2).

Insbesondere die Fibel aus Cutry läßt schon aufgrund ihrer Bügelform einen Zusammenhang mit leichten blechförmigen Kragenfibeln erkennen, der letztlich durch die genannte Inventarzusammensetzung gestützt wird (vgl. *Abb. 3, 6-7*). Ähnliche Frühformen sind in einiger Zahl aus Frankreich belegt²². Ob ihrer noch recht kleinen Kragenscheibe, aber auch aufgrund ihrer Bügelform läßt sie ähnlich der Fibel aus Sponsheim zudem Verbindungen mit geschweiften Fibeln einer von Th. Völling umschriebenen Variante Titelberg des Typs Almgren 18b²³ erkennen und an eine gemeinsame Herkunft denken (vgl. *Abb. 6, 2*).

Immerhin gibt diese formale Nähe der frühen Distelfibeln zu den geschweiften Fibeln einen chronologischen Hinweis, der in Übereinstimmung mit dem bekannten Ansatz für die leichte Kragenfibel aus dem Inventar von Cutry steht, die im Sinne von Haffner und Metzler in den Horizont Goeblingen-Nospelt C-D beziehungsweise Latène D2 gehört²⁴. Diesem frühen Ansatz wird auch durch die Datierung der kleinen und typologisch bereits weiter fortentwickelten Distelfibel mit einem bereits verdeckten Spiralapparat aus Grab A von Goeblingen-Nospelt (*Abb. 2, 3*) voll und ganz entsprochen, die charakteri-

²² Vgl. zu den frühen Distelfibeln I. Faudet, Les fibules gallo-romaines à disque médian. *Revue archéologique du Centre* 24, 1985, 75-82; 75 ff. mit Taf. 1-2, die das Aufkommen dieser Form – in Anlehnung an die CRICIRU-Münzen – in der Mitte des ersten Jahrh. v. Chr. beschreibt.

²³ Th. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Bericht der Römisch-Germanischen-Kommission 75, 1994, 147-282.188 ff. *Abb. 20-21*. – Vgl. Metzler, Titelberg (Anm. 17) 190 ff. *Abb. 131,10* (Typ 4c).

²⁴ Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7). – Metzler u. a., Clemency (Anm. 9).

stisch für den ältesten römischen Fundhorizont Gallo-Romain 1 des Titelberges ist²⁵. Von wesentlicher Bedeutung ist dabei für die weitere Diskussion die bereits von Metzler zurecht erkannte unmittelbare zeitliche Nähe der beiden kleinen Distelfibeln aus Grab A von Goeblingen-Nospelt und aus Grab 145 von Wederath (*Abb. 2,4*). Tatsächlich läßt sich mit Blick auf die bereits weiter entwickelte Distelfibel aus Grab B von Goeblingen (*Abb. 2,5*) das Grab 145 und mit ihr eben auch die beiden Kragenfibeln genau in den Horizont zwischen die beiden Reitergräber A und B von Goeblingen-Nospelt beziehungsweise in den Horizont Gallo-Romain 1 des Titelberges stellen²⁶.

Die Kragenfibeln

Die Kragenfibeln gehören zu den auffälligsten Formen der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit und werden nach ihren typologischen Hauptmerkmalen auch als Schildflügelfibeln bezeichnet²⁷. Besonders charakteristisch ist der sich vom Fibelkopf zum Scheitel hin flügelartig erweiternde Bügel, dem mit geringem Abstand eine querestellte rund, halbrund oder oval geformte Kragenscheibe als namengebendes Element folgt. Der Bügel ist je nach Variante eher flach und gestreckt oder eher geschweift und hochgewölbt. Der in der Aufsicht immer bandförmige, glatte Fußteil mit meist rautenförmigem Querschnitt ist lang und kann einen durchbrochenen Nadelhalter aufweisen. Der Spiralapparat ist entweder offen sichtbar gearbeitet, wobei die Spirale über einen Sehnahaken und zwei kurze Balken beziehungsweise Arme oder eine breitere Spiralplatte gestützt beziehungsweise verdeckt wird. Schließlich kann der Nadelspannungsapparat auch in einer hülsenähnlichen Spiralkappe gekapselt sein, bei der die Spirale aber nicht wie bei einer echten Hülse seitlich eingeschoben wird, sondern von unten eingesetzt wird und dann mit zwei seitlich angeordneten und umgebogenen Laschen fixiert wird²⁸. Echte Spiralhülsen, wie sie beispielsweise für Langton-Down-Fibeln und entwickeltere Distelfibeln charakteristisch sind, scheinen dagegen nicht an den Kragenfibeln nachweisbar zu sein²⁹. Wie zu zeigen sein wird, spielen insbesondere die technisch-typologischen Merkmale im Bereich des Nadelspannungsapparates eine entscheidende Rolle bei einer feintypologischen und chronologischen Ordnung der Kragenfibeln.

Forschungsgeschichtlicher Überblick

Mit der Typologie und Chronologie der treverischen Formen der Kragenfibeln hat sich erstmals H. Koethe in Zusammenhang mit der Vorlage des reichen Frauengrabes von

²⁵ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 553 ff. Abb. 280. – N. Metzler-Zens/J. Metzler/P. Méniel/R. Bis/C. Gaeng/I. Villemeur, Lamadeleine, une nécropole de l'oppidum du Titelberg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art VI (Luxembourg 1999) 341 ff. bes. 344 f. Abb. 349-350 (Horizont Gallo-Romain 1). – Zum zeitlichen Verhältnis der beiden Distelfibeln aus Goeblingen, Grab A und Wederath, Grab 145: Metzler, Titelberg (Anm. 17) 212.

²⁶ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 212. Zum Horizont Gallo-Romain 1 ebenda 542 ff. bes. 554 ff. mit Abb. 280 und 282.

²⁷ H. Koethe/W. Kimmig, Treverergrab aus Wincheringen. Trierer Zeitschrift 12, 1937, 44-64, bes. 55 f. mit Abb. 9.

²⁸ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 207 f. mit Abb. 117 u. 139,1 spricht hier von einer „Hülsenkappe“.

²⁹ Von einer typologischen Untersuchung sämtlicher Kragenfibeln mußte abgesehen werden, zumal eine chorologische Untersuchung und eine hierfür notwendige vollständige Erfassung nicht Ziel dieses Beitrages ist. Dies hat ohnehin bereits Böhme-Schönberger; Kragenfibel (Anm. 2) geleistet, doch darf an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, daß Nachforschungen insofern erschwert sind, als sie ihren umfassenden Kartierungen bedauerlicherweise keine entsprechenden Fundlisten beigelegt hat.

Wincheringen befaßt³⁰. Seine vor allem rein typologisch begründeten Ergebnisse müssen heute jedoch, wie Goethert-Polaschek anhand einiger Wederather Fibeln aufzeigen kann, als überholt gelten; vielmehr ist die von Koethe vorgeschlagene Abfolge im Grunde genommen umzukehren, da die Vertreter der Form mit (latèneoider) Maskenzier entgegen der ursprünglichen Annahme nicht am Anfang, sondern am Ende der Entwicklung stehen³¹. Der von Koethe herausgestellte Rückgriff auf ältere latènezeitliche Traditionen ist daher ein ganz bewußt gewählter Vorgang, wie er ganz ähnlich auch von W. Ebel in Bezug auf die Hügelgrabsitte und – laut A. Böhme-Schönberger – auch bei den Flaschenbeigaben und -formen beobachtet werden kann³². Möglicherweise kann also bereits die Maskenzier der späten Kragenfibeln als Ausdruck einer „keltischen Restauration“ im Sinne einer Gegenreaktion auf den ständig steigenden Romanisierungsdruck gewertet werden³³.

Besondere Bedeutung erhielten in der Forschung die Fibeltypologien von E. Ettliger und ihr nachfolgend von M. Feugère, die mit einem umfassenderen und durchaus über ihr jeweiliges Arbeitsgebiet hinausgehenden Anspruch die spätestkeltischen und römerzeitlichen Fibeln der Schweiz beziehungsweise Südfrankreichs untersucht haben³⁴. Auf sie bezieht sich auch Metzler, der die Kragenfibeln für den Titelberg unter Berücksichtigung vor allem des die Chronologie betreffenden Forschungsstandes in seinem Typ 10 ausführlich beschreibt und fünf verschiedene Formen beziehungsweise Varianten der Kragenfibeln unterscheidet³⁵.

Die Bedeutung des Titelberges für die Erforschung des (westlichen) Treverergebietes zeigte sich schlaglichtartig bereits in Zusammenhang mit der Vorlage der wichtigen Reitergräber von Goeblingen-Nospelt und den zahlreichen Fibelfunden des nahen Titelberges durch G. Thill³⁶. Denn auf diese luxemburgischen Funde und Befunde nimmt letztlich auch Haffner bei der Umschreibung der Stufe Latène D2 und des ältesten gallo-römischen Horizontes für das Trierer Land Bezug, wenn es ihm nicht zuletzt die Inventare der Goeblinger Reitergräber gestatten, die verschiedenen Formen der Kragenfibeln zeitlich einzuordnen beziehungsweise überhaupt die fraglichen Horizonte in den über-regionalen Kontext zu stellen.

In einer Untersuchung spätkeltischer und früh-römischer Fibelformen in Gallien konnte Böhme-Schönberger vor allem die Verbreitung der frühen spätlatènezeitlichen Kragenfi-

³⁰ Koethe/Kimmig, Wincheringen (Anm. 27) 44-64, bes. 55 f. mit Abb. 9.

³¹ K. Goethert in: Trier – Augustusstadt der Treverer. Ausstellung Trier 1984 (Mainz 1984) 220 mit Anm. 1.

³² W. Ebel, Die römischen Grabhügel des 1. Jahrh. im Treverergebiet. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 12 (Marburg 1989) 128 f. – Böhme-Schönberger, Kragenfibeln (Anm. 2) 119 f. mit Anm. 1.

³³ Ebel, Grabhügel (Anm. 32) 128 f. erkennt insbesondere für die claudisch-neronische Zeit eine Gegenentwicklung zum ständig steigenden Romanisierungsdruck im Sinne einer Art „keltischer Restauration“. Ein solcher innerer Zusammenhang von Grabhügelsitte und Maskenzier der Kragenfibeln muß derzeit noch offen bleiben, da die jüngeren treverischen Kragenfibeln laut Goethert nur bis in tiberische Zeit belegt sind. Zur Chronologie der Kragenfibeln vgl. aber auch die diesen Beitrag abschließenden Bemerkungen.

³⁴ Ettliger, Fibeln (Anm. 1). – M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve siècle après J.-C. Revue archéologique de Narbonnaise, Supplément 12 (Paris 1985).

³⁵ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 205-209 Abb. 137-139,6. – Ettliger, Fibeln (Anm. 1) 71 f. Typ 19. – Feugère, Fibules (Anm. 34) 243 ff. Typ 10.

³⁶ G. Thill, Ausgrabungen in Goeblingen-Nospelt. Hémecht 18, 1966, 483-491. – G. Thill, Die Metallgegenstände aus vier spätlatènezeitlichen Brandgräbern bei Goeblingen-Nospelt. Hémecht 19, 1967, 87-97. – G. Thill, Die Keramik aus vier spätlatènezeitlichen Brandgräbern bei Goeblingen-Nospelt. Hémecht 19, 1967, 199-213. – G. Thill, Fibeln vom Titelberg aus den Beständen des Luxemburger Museums. Trierer Zeitschrift 32, 1969, 133-172.

beln detaillierter aufzeigen. Wie Koethe vom Wincheringer Frauengrab ausgehend und entsprechende Anregungen von Ettliger aufnehmend ließ sie schließlich zeitgleich und unabhängig von den Forschungen Metzlers den Kragenfibeln im Treverergebiet eine eigene typologisch-chronologisch und chorologisch fundierte Untersuchung zuteil kommen³⁷. Ihre Darstellung der Formenvielfalt und Analyse der zeitlichen Gliederung geht über den bis dahin erreichten Forschungsstand deutlich hinaus und bietet so eine vorzügliche Diskussionsgrundlage, die eine etwas ausführlichere, freilich an den Fibeln aus Grab 145 beziehungsweise ihrer Einordnung orientierten Betrachtung lohnt.

Zur Typologie und Genese der treverischen Kragenfibeln

A. Böhme-Schönberger kann insgesamt sieben Formen der Kragenfibeln herausstellen und in eine zeitliche, von der ausgehenden Spätlatènezeit bis in tiberisch-claudische Zeit hineinreichende typologische Ordnung bringen. Ausgangspunkt der Formentwicklung ist danach eine Vorform Bern-Gergovia, deren Verbreitungsgebiet sich von Südfrankreich bis ins nördliche Rheinland erstreckt³⁸. Als zeitlich nachfolgende Form beschreibt sie leichte blechförmige Kragenfibeln der Frühform Goeblingen-Niederolm³⁹, denen wiederum schwerere, gegossene Stücke verschiedener anderer Formen folgen⁴⁰. Für deren zeitliche Gliederung ist die von B. C. Oesterwind für das Neuwieder Becken bearbeitete Chronologie maßgeblich, der in der Folge der spätlatènezeitlichen „Kragenfibeln“ mit rautenförmigem Bügel und schmalem Stützbalken⁴¹ zunächst eine Variante mit Stützplatte herausstellt, deren Entwicklung in Kragenfibeln mit seitlich geschlossener Spiralkappe mündet⁴². Die letzteren gehören zu einer von Böhme-Schönberger klar und überzeugend beschriebenen Form Mainz-Andernach⁴³, die sie im Treverergebiet ebenso deutlich von einer Form Trier-Wincheringen⁴⁴ unterscheiden kann. Für die Form Mainz-Andernach nimmt sie dabei aufgrund der Vergesellschaftung mit einteiligen Distelfibeln und einer claudischen Münze eine im Vergleich zu der regelhaft mit echten, mehrteiligen Distelfibeln mit hochgewölbtem Bügel gefundenen Form Trier-Wincheringen eine längere Nutzungsdauer und eine insgesamt wenig jüngere Entwicklung an⁴⁵.

³⁷ A. Böhme, Untersuchungen zu spätkeltischen und frühromischen Fibeln in Gallien. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 32, 1985, 699-701 mit Abb. 14-15. – Böhme-Schönberger, Kragenfibeln (Anm. 2). – Auf die Möglichkeit der Unterscheidung lokaler Zentren bei den Kragenfibeln wies bereits Ettliger, Fibeln (Anm. 1) 71 hin.

³⁸ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 116 mit Abb. 5,1-3. – Zur Verbreitung siehe Böhme, Untersuchungen (Anm. 37) 700 Abb. 14.

³⁹ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 115 Abb. 5,4-7.

⁴⁰ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 115 Abb. 5,8-18.

⁴¹ B. C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühe römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 24 (Bonn 1989) 142 ff. mit Abb. 34,1-8, bes. 145 Variante 1.

⁴² Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 145 Variante 2. Beide Formen mit Stützplatte und Spiralkappe sind unter seiner Variante 2, den Kragenfibeln mit „dreieckigem oberem Bügelteil“ zusammengefaßt. Eine typologische Gliederung nimmt Oesterwind nur insofern und indirekt vor, indem er nach Merkmalen des Spiralapparates eine zeitliche Gliederung beschreibt.

⁴³ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 120 ff. Abb. 5,15-18; 16; Karte Abb. 17.

⁴⁴ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 118 ff. Abb. 5,11-14; 12-13; Karten Abb. 14-15.

⁴⁵ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 122. – Diese Ansicht wird offenbar von Metzler, Titelberg (Anm. 17) 209 Anm. 409 geteilt, der die dort zitierten Vertreter der – ihm so noch nicht bekannten – Form Mainz-Andernach generell als „jüngste Formen dieses Fibeltyps“ anspricht. Sollte dies zutreffend sein, könnte dies als Argument gegen eine allzu deutliche ethnische Interpretation der beiden Formen genutzt werden, wie sie Böhme-Schönberger wenige Zeilen später beschreibt.

Die Fibeln aus Grab 145 gehören danach zur insgesamt recht selten nachweisbaren Form Wederath⁴⁶, der zeitlich die Formen Basel-Mörigen⁴⁷ und Martberg⁴⁸ zur Seite zu stellen wären. Die letztgenannte Form ist die Grundlage der Form Mainz-Andernach, während die Form Wederath den entscheidenden Punkt in der Fibelentwicklung markiert, an dem die Entwicklung der in großer Zahl belegten Form Trier-Wincherungen ihren Anfang genommen hat. Danach stellt die Form Trier-Wincherungen eine autochthone, eigenständige Entwicklung der Treverer dar; es ist dies eine Annahme, die von Metzler mit Hinweisen auf typologische Merkmale geteilt wird, ohne daß dieser aber die Entwicklungsschritte ähnlich detailliert aufzeigen kann⁴⁹. Die Form Trier-Wincherungen ist die treverische Fibel schlechthin, wobei in Abhängigkeit von den nicht exakt bekannten Grenzen des historischen Stammesgebietes der Treverer aber auch die Form Mainz-Andernach mit diesem keltisch-germanischen Stamm in Verbindung gebracht werden müßte⁵⁰.

Die Formengliederung und ihre relative zeitliche Einordnung basieren sowohl in der von Böhme-Schönberger herausgestellten Typologie als auch in der von Oesterwind für das Neuwieder Becken beschriebenen gröberen Variantengliederung auf künstlerischen Gestaltungsmerkmalen⁵¹. Es ist dies ein Ansatz, der schon durch die überzeugende Unterscheidung der Formen Trier-Wincherungen und Mainz-Andernach nachdrücklich bestätigt wird. Gleichwohl erscheint es dennoch widersprüchlich, wenn die beiden jeweils mit Spiralplatte ausgestatteten Formen Wederath und Martberg mit der Form Basel-Mörigen parallelisiert werden, die ihrerseits durch einen aus typologischer Sicht älteren, weil offenen Spiralapparat mit Sehnenhaken und Stützbalken gekennzeichnet ist und darin

⁴⁶ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) Abb. 5,9. – Diese Form ist bisher nur von zwei Fundplätzen bekannt: Wederath, Grab 145 (s. o.). – A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belgium 2. Gräber 429-883, ausgegraben 1956/57. Trierer Grabungen und Forschungen VI 2 (Mainz 1974). Taf. 199,16-22, bes. 16 (Grab 781). – Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 31 B 1-7, bes. 3-4 (Mayen, „Amtsgericht“, Grab 9).

⁴⁷ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) Abb. 5,8 mit exemplarischen Belegen Anm. 16 aus Bern und Basel. Eine vergleichende Zusammenstellung verschiedener Vertreter dieser Form – unter Berücksichtigung der Opus-Interasile-Zier des Nadelhalters – bei Metzler, Titelberg (Anm. 17) 247 Abb. 126,1-3.

⁴⁸ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) Abb. 5,10. – Belege: A. Haffner, Der Mart- und Hüttenberg bei Pommern/Karden, ein Oppidum im östlichen Treverergebiet. In: Trier - Augustusstadt (Anm. 31) 106-111.264 Abb. 122 g-h (Pommern-Karden „Martberg“). – Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 35 B 1-4, bes. 1-2 (Mülheim-Kärlich „Im Waldort“, Grab 1); Taf. 42 A 1-3, bes. 1-2 (Grab 3). – Vollständigkeit der Belege wird hier nicht angestrebt.

⁴⁹ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 209 mit Anm. 409.

⁵⁰ Vgl. dazu Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 125 f. und mit anderer Sichtweise J. Krier, Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Trierer Zeitschrift, Beiheft 5 (Trier 1981) 91; 103 f. – Das Ethnikum der Treverer ist strittig, doch gelten sie laut einer durch Tacitus, Germania 28 überlieferten „Selbstbeschreibung“ als keltisch-germanisches Mischvolk. Diese Quelle bei Tacitus wird auch von H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier I (Trier 1985) 19-21 berücksichtigt, dennoch beschreibt er die Treverer aus der Verbindung von archäologischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Kriterien als keltischen Stamm. K. Schäfer, Caesar am Mittelrhein. Andernacher Beiträge 12 (Andernach 1996) 9-78, bes. 51 siedelt die von Caesar (und Tacitus) überlieferten Hinweise auf eine germanische Abstammung der Treverer im Bereich der sagenhaften Stammesgeschichte an. Derartige Betrachtungen greifen m. E. aber in der zeitlichen Tiefe der archäologischen Entwicklung zu kurz, weil sie weder die späthallstatt- und frühlatènezeitliche Hunsrück-Eifel-Kultur noch die Besonderheiten der Mittel- und Spätlatènezeit berücksichtigen. Vgl. dazu auch Möller, Latènezeitliche Gräber (Anm. 16). Entsprechend läßt jüngst auch J. Collis, The Celts. Origins, Myths and Inventions (Gloucestershire 2003) 117 ff. Abb. 55 diese Frage in einer neueren Kartierung der Stämme und Ethnien offen.

⁵¹ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 143 unterscheidet nach der Form des Bügels nur drei Varianten.

mit den leichten Kragenfibeln der als Vorläufer herausgestellten Vorform Goeblingen-Niederolm übereinstimmt⁵².

Ganz entsprechende Widersprüche zeigen sich auch in Bezug auf das zeitliche Verhältnis der mittelhheinischen Formen Martberg und Mainz-Andernach, wenn eine Fibel aus Sponsheim mit offenem Spiralapparat in der Nachfolge der Form Martberg – mit Spiralplatte – gesehen wird⁵³. Derartige Widersprüche in den Details, die durch einzelne, unten näher zu erläuternde und in der Forschung diskutierte, aber von Böhme-Schönberger unberücksichtigte Datierungen vertieft werden, veranlassen und begründen eine Neugliederung, wengleich natürlich die Differenzierung der Formen Trier-Wincheringen und Mainz-Andernach grundsätzlich außer Frage steht. Im Gegenteil muß eine typologische Gliederung der Kragenfibeln zunächst die Merkmale der Bügelform berücksichtigen und kann, wie zu zeigen ist, sogar zu einer stärker differenzierenden Variantengliederung beitragen. Entscheidend für die Ordnung der verschiedenen Formen im Sinne einer Typogenese ist aber eine höhere Gewichtung der im Spiralapparat verankerten und einer technischen Evolution unterworfenen Merkmale. Denn durch diese läßt sich im Sinne von „Verbesserungen“ eine klarere und zudem folgerichtige Entwicklung in einer Typologie nachvollziehbar fassen. Diese Möglichkeit, technische und funktionale Merkmale bei verschiedenen Fundobjekten einander klar gegenüberzustellen, ist wohl einer der entscheidenden, wenn nicht sogar *der* entscheidende Grund, der ursächlich für die Bedeutung der Fibeln in den meisten archäologischen Chronologiesystemen ist. Der vielfach als ursächlich für ihre feinchronologische Bedeutung hervorgehobene Zusammenhang mit schnelleren Modewechseln ist allerdings irreführend und sogar unlogisch, setzt doch diese Erkenntnis eine bereits bestehende Feinchronologie und somit Typengewichtung voraus. Mithin überschreitet eine solche, in der Forschung durchaus weit verbreitete Argumentation den Rand zum Zirkelschluß deutlich. Im Gegenteil: die Erfahrung zeigt, daß beispielsweise auch bei keramischen Funden eine hohe Varianz sonst sehr ähnlicher Formen bemerkbar ist. Doch läßt sich bei ihnen die typologische Abfolge und Richtung kaum ähnlich rational begreifen, wie dies im Folgenden für die Kragenfibeln dargestellt werden soll.

„Drahtförmige“ Kragenfibeln

An den Anfang der typologischen Reihe können Fibeln mit einem eher drahtförmigen, am Bügelkopf nur leicht verbreitertem Bügel gestellt werden, deren Unterschiede nicht zuletzt in der Konstruktion des Spiralapparates zur Unterscheidung zweier, wahrscheinlich zeitlich auseinanderfallender Formen führt (*Abb. 3,1-4*). Für die aus typologischer Sicht älteste und die Entwicklung einleitende Form ist vor allem ein offener Spiralapparat mit kurzen Stützärmchen charakteristisch (*Abb. 3,1-2*), wie sie ähnlich auch an einigen im Duktus vergleichbaren geschweiften Fibeln zu beobachten sind. Besonders kennzeichnend ist eine gut erhaltene und für diese Form daher namengebende Fibel aus Bern-Enge, für die neben dem verbreiterten Bügelkopf ein kleiner, linsenförmiger und wiederum ähnlich von den geschweiften Fibeln bekannter Zierknopf kennzeichnend ist.

⁵² Die entscheidende Differenz liegt in dem hier getroffenen Unterschied von Stützbalken und Stützplatten, die Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) für die schweren Kragenfibeln in seiner Variante 2 zusammenfaßt und als Kragenfibeln mit Stützplatte beschreibt. In der Folge bleibt dieser Unterschied der Stützbalken auch bei Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) weitgehend unberücksichtigt.

⁵³ Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 115 Abb. 5,10; 5,15.

An die Stelle des Bügelknopfes können bei einigen verwandten Fibeln mit ähnlich schmalen Bügelkopf bereits kleine Kragenscheiben treten, so an einem aus Gergovia bekannten Vertreter (*Abb. 3,3*). Für diese Fibel ist zudem ein entwickelter Spiralapparat mit Stützkonstruktion und Sehnenhaken prägend, der schließlich in größerer Zahl aus dem Süden Frankreichs an entsprechenden Kragenfibeln mit schmalen Bügelkopf und drahtförmigem, im Querschnitt rautenförmigem Fußteil belegt ist (*Abb. 3,4*)⁵⁴. Sie gehören wahrscheinlich zu einer jüngeren Entwicklungslinie um die Fibel aus Gergovia, weshalb hier abweichend vom Vorschlag Böhme-Schönbergers nur eine Vorform Bern-Enge – als typologisch älteste Form – herausgestellt und von einer Form Gergovia (*Abb. 3,3-4*) geschieden werden soll.

Von der Vorform Bern-Enge können die echten, leichten und schweren Kragenfibeln mit stärker entwickelten, das heißt voluminöseren Zierelementen unterschieden werden, deren gestalterische Entwicklung sich ähnlich auch in der Form Gergovia zeigt, die aber noch den drahtförmigen Duktus aufweist. Grob besehen lassen sich die echten Kragenfibeln in leichtere blechförmige und schwerere gegossene Fibeln gliedern. Dabei zeigt sich für die schweren Kragenfibeln eine deutlich größere Formenvarianz, was von vornherein als Hinweis auf eine längere zeitliche Entwicklungsspanne gewertet werden kann.

Leichte Kragenfibeln

Der drahtförmigen Vorform folgen leichte blechförmige Kragenfibeln mit weiter entwickelten, das heißt vor allem vergrößerten Schildflügeln und Kragenscheiben. Auf eine jüngere Entwicklung weisen aber auch ein offener, nun mit Sehnenhaken und Stützbalken stabilisierter und für diese Formen charakteristischer Spiralapparat hin, wie er entsprechend auch an der wohl zeitgleichen Form Gergovia zu beobachten ist. Eine solche Konstruktion des Nadelspannungsapparates mit Sehnenhaken ist überhaupt das kennzeichnende Element gallo-römischer Fibeln, die danach klar von den Tischler'schen Schemata latènezeitlicher Fibeln differenziert werden sollten⁵⁵. Eine strengere Merkmalsgliederung der Bügelformen als auch die Berücksichtigung einiger bislang kaum beachteter Funde aus Frankreich⁵⁶ und vom Titelberg⁵⁷ erlauben die Beschreibung einer grundsätzlich neuen Form Mailhac-Titelberg (*Abb. 3,5-6*) und die Differenzierung der von

Abb. 3 Formen und Typologie der Kragenfibeln. – 1. Bern-Enge. – 2. Mainz. – 3. Gergovia. – 4. Orange – 5. Mailhac, Le Cayla. – 6. Titelberg. – 7. Sponsheim, Grab 3. – 8. Titelberg. – 9. Niederolm. – 10. Argenton. – 11. Basel, Münsterhügel. – 12. Sponsheim, Grab 3. – 13. Andernach, „Deubach-Siedlung“. – 14. Wederath, Grab 781. – 15. Mülheim, „Im Waldort“, Grab 3. – 16. Mülheim, „Im Waldort“, Grab 1. – 17. Wederath, Grab 676. – 18. Wederath, Grab 666. – 19. Mainz-Weisenau, Grab 4. – 20. Andernach, „Martinsberg“, Grab 28. – 21. Gondorf. – 22. Mainz (1-22 M. ca. 1:4).

⁵⁴ Feugère, *Fibules* (Anm. 34) Taf. 79,1047-1053; 80,1055-56.1062. Daneben gibt es dort noch eine weitere, hier nicht näher behandelte lokale Variante mit vierschleifiger Spirale und unterer Sehne: z. B. Taf. 81,1067.

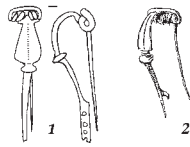
⁵⁵ Ausführlicher zur Definition des gallo-römischen Fibelschemas und der Scheidung vom Spätlatène-Schema: Möller, *Latènezeitliche Gräber* (Anm. 16). – O. Tischler, *Ueber Gliederung der La-Tène-Periode und über die Dekorierung der Eisenwaffen in dieser Zeit*. Korrespondenz-Blatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 16, 1885, 157-161.

⁵⁶ Feugère, *Fibules* (Anm. 34) Taf. 80,1056 (St. Bertrand-de-Cominges); 80,1057 (Mailhac, Le Cayla). Mit vierschleifiger Spirale und unterer Sehne: Taf. 81,1067. Diese Fibelkonstruktion scheint regionalspezifisch für die Kragenfibeln zu sein. – R. Albert/I. Faudet, *Les fibules d'Argentomagus*. *Revue archéologique du Centre* 15, 1976, 45-74; 199-240, bes. 66 ff. Taf. IX,82 (Argenton).

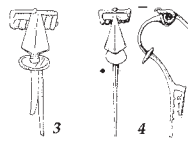
⁵⁷ Metzler, *Titelberg* (Anm. 17) 205 ff. mit Abb. 138,12.

„Drahtförmige“ Kragenfibeln

Vorform Bern-Enge

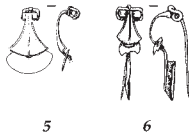


Form Gergovia

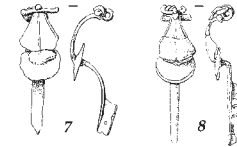


leichte Kragenfibeln

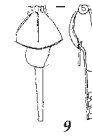
Form Mailhac-Titelberg



Form Goeblingen

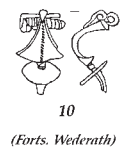


Form Niederolm

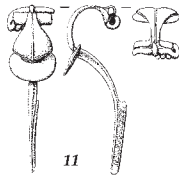


schwere Kragenfibeln

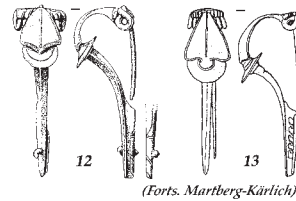
Form Argenton



Form Basel-Mörigen

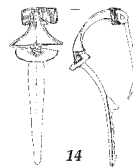


Form Sponsheim



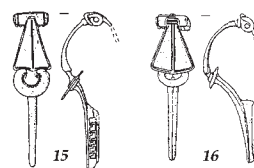
(Forts. Martberg-Kärlich)

Form Wederath



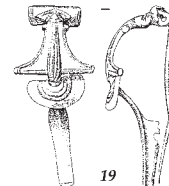
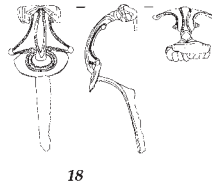
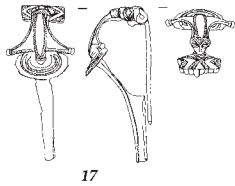
(Forts. Trier-Winchingen)

Form Martberg-Kärlich

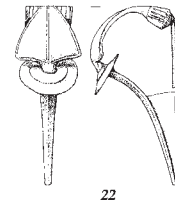
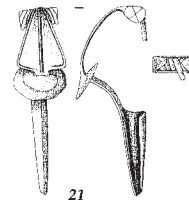
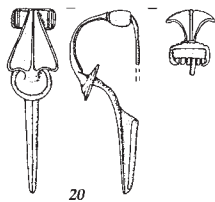


(Forts. Mainz-Andernach)

„klassische“ Form Trier-Winchingen



Form Mainz-Andernach



Böhme-Schönberger noch zusammengefaßten Formen Goeblingen (*Abb. 3,7-8*) und Niederolm (*Abb. 3,9*). Dies ist insofern entscheidend, als dadurch die Entwicklung und Herausbildung stärker regionaler Formen bereits für den damit zu beschreibenden, aber erst unten näher zu umreißenden Zeithorizont erschlossen werden kann.

Die Form Mailhac-Titelberg ist durch spitz ausgezogene Flügel gekennzeichnet, deren Seitenlinien entsprechend deutlich bogenförmig zur Längsachse der Fibel hin eingezogen sind. Ähnlich den drahtförmigen Kragenfibeln insbesondere der Form Gergovia kann der Bügelkopf noch recht schmal sein (*Abb. 3,6*). Gegensätzlich zur Form Mailhac-Titelberg sind bei der Form Niederolm die Seitenlinien des Bügelkopfes merklich konvex gebildet, während die Form Goeblingen die typologische Mitte der beiden anderen Extreme beschreibt und einen eher gleichmäßig geformten, breiten dreieckigen Flügel als Bügelzier aufweist. Auffälligerweise unterscheiden sich die Vertreter der einzelnen Formen durch einen geschweiften oder ausgesprochen flachen Bügelverlauf, ohne daß dies zu einer weiteren Formgliederung beitragen kann. Denn identische Zierelemente kommen gleichermaßen bei flachen als auch gewölbten Bügelformen vor (*Abb. 3,7-8*). Allerdings bleibt die flache Bügelform mit einem unterhalb der Kragenscheibe winklig angesetzten Fußteil weitestgehend auf die leichten Kragenfibeln beschränkt, während die schweren Kragenfibeln fast generell einen deutlich hochgewölbten, mitunter geschweiften Bügel aufweisen. Auf die Ausnahmen wird zurückzukommen sein.

Schwere Kragenfibeln

Für die ältesten Formen der schweren, gegossenen Kragenfibeln ist ein offener Spiralapparat mit Stützbalken und Sehnenhaken charakteristisch (*Abb. 3,10-13*), wie er ähnlich und den zeitlichen Ansatz untermauernd auch bei den leichten Kragenfibeln zu beobachten ist. Häufig sind die Stützbalken quergekerbt, wobei mitunter der Eindruck entsteht, daß dadurch die darunter liegende Spirale optisch gleichsam wieder zum Vorschein gebracht werden sollte (*Abb. 3,9.12-13, bes. 12*). Neben die bereits von Ettliger und Feugère herausgestellte und von Böhme-Schönberger als Form Basel-Mörigen bezeichneten Fibeln (*Abb. 3,11*) treten zwei weitere Formen Argenton und Sponsheim, die in vollkommener Übereinstimmung mit den leichten Kragenfibeln aufgrund der Bügelgestaltung voneinander unterschieden werden können (*Abb. 3,10.12-13*). Dabei ist offensichtlich, daß sie nicht nur in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den leichten Kragenfibeln stehen müssen, sondern überdies in ihnen bereits klar die Genese der klassischen treverischen Form Trier-Wincherigen und der Form Mainz-Andernach greifbar wird.

Die Form Argenton, benannt nach einem zentralfranzösischen Fundplatz⁵⁸, besitzt mit ihren spitz auslaufenden Flügelenden eine sehr charakteristische Bügelform, deren Merkmale mit der Form Mailhac-Titelberg übereinstimmen (*Abb. 3,10*). Die Stützbalken sind quergekerbt. Aus typologischer Sicht ist die Form Argenton zweifellos der unmittelbare Vorläufer der Form Wederath mit einem weiterentwickelten Spiralapparat mit Stützplatte (*Abb. 3,14*), die ihrerseits die Grundlage der klassischen Form Trier-Wincherigen ist (*Abb. 3,17-19*).

⁵⁸ Albert/Faudet, *Fibules Argentomagus* (Anm. 56) 66 ff. Taf. IX,83 (Argenton).

Charakteristisch für die Form Sponsheim sind vor allem die konvex geschwungenen Flügelseiten (*Abb. 3,12-13*)⁵⁹, wie sie auch an der Form Niederolm zu erkennen sind (*Abb. 3,9*), oder die leicht tropfenförmig zur Kragenscheibe hin ausgezogenen Flügellenden (*Abb. 3,13*)⁶⁰. Der Nadelhalter kann durchbrochen gearbeitet sein. Die tropfenförmigen Flügellenden sind in charakteristischer Weise auch noch bei einer weiterentwickelteren Fibel mit Spiralplatte aus Kärlich zu beobachten (*Abb. 3,15*)⁶¹, weshalb die Nachfolgeform Martberg im Sinne Böhme-Schönbergers um einen entsprechenden Namensteil ergänzt wird. Diese Fibel ist ebenso wie das eponyme Stück vom Martberg⁶² eher flach gestreckt und erinnert dahingehend noch an die leichten Kragenfibeln, doch kommt in Kärlich auch eine hochgewölbte, der Form Sponsheim näherstehende Variante vor (*Abb. 3,16*)⁶³ und rechtfertigt auch daher die Herausstellung einer in den definierenden Merkmalen erweiterten Form Martberg-Kärlich. Sie läßt sich leicht von den – typologisch – älteren Formen durch einen für sie charakteristischen, mit einer flachen Stützplatte verdeckten Spiralapparat unterscheiden, wie sie auch an der Form Wederath zu erkennen ist. Die Kragenscheibe ist bei der Form Martberg-Kärlich wiederum zentral in den Bügelachse integriert und eines der verbindenden Merkmale zu ihrer Vorläuferform Sponsheim wie auch der Nachfolgeform Mainz-Andernach (*Abb. 3,20-22*). Für die Form Mainz-Andernach ist aber nicht nur die Formgebung und Zier des nun immer hochgewölbten Bügels mit meist dreieckigem (*Abb. 3,21-22*), selten noch tropfenförmig abschließenden Flügel (*Abb. 3,20*), sondern in besonderem Maße auch der in einer Hülsenkappe eingesetzte Nadelspannungsapparat kennzeichnend. Den typologischen Übergang von der Form Martberg-Kärlich zur Form Mainz-Andernach beschreibt wohl am besten eine Silberfibel vom Titelberg mit durchbrochenem Nadelhalter und gewölbter, an den Seiten aber nicht geschlossener Spiralkappe⁶⁴.

Von nicht geringer typogenetischer Bedeutung ist, daß die Unterschiede zwischen den Formen Sponsheim und Basel-Mörigen untereinander deutlich geringer sind als zwischen diesen beiden und der Form Argenton. So stellt die Form Sponsheim im Grunde genommen nur eine Variante der Form Basel-Mörigen dar, die sich vornehmlich durch die Form der flügelartigen Zierelemente, aber auch die zentral platzierte runde Kragenscheibe unterscheidet und damit eine regionale Entwicklung anzeigt, wie sie sich dann bei den Formen Martberg-Kärlich und Mainz-Andernach fortsetzt. Dagegen ist die Kragenscheibe bei der Form Basel-Mörigen (*Abb. 3,11*) immer an ihrem unteren Rand mit dem Bügel befestigt, wodurch der für den Faltenwurf des zu klammernden Gewandes maßgebliche Fibelbogen im Grunde genommen freier ist.

Die typologische Nähe der Formen Basel-Mörigen und Sponsheim läßt darauf schließen, daß für sie ein gemeinsamer Ursprung zeitnah zu suchen ist und dies im Umkehrschluß zugleich von der Form Argenton scheidet. Es ist dies eine ganz ähnliche typologische

⁵⁹ Böhme-Schönberger, Kragenfibeln (Anm. 2) *Abb. 5,15* (Sponsheim). – Behrens, Sponsheim (Anm. 20) 31 f. *Abb. 3,3-4*. Vgl. G. Behrens, Die Binger Landschaft in der Vor- und Frühgeschichte. Rheinhessen in seiner Vergangenheit 10 (Mainz 1954) 41 *Abb. 59,3-4* (Sponsheim, Grab 3).

⁶⁰ B.-C. Oesterwind/K. Schäfer, Die spätlatènezeitliche und frühkaiserzeitliche Besiedlung im Andernacher Stadtgebiet. *Andernacher Beiträge 1* (Andernach 1987) 61 *Taf. 14,3-4* (Andernach, „Deubach-Siedlung“).

⁶¹ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) *Taf. 42 A 1-3*, bes. 1-2 (Mülheim-Kärlich, „Im Waldort“, Grab 3).

⁶² Haffner, Oppidum Martberg (Anm. 48) 264 *Abb. 122 g-h* (Pommern-Karden, „Martberg“).

⁶³ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) *Taf. 35 B 1-4*, bes. 1-2 (Mülheim-Kärlich, „Im Waldort“, Grab 1).

⁶⁴ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 205 ff. bes. 208 *Abb. 117; 139,1* (Typ 10d).

Beobachtung, wie sie auch für den Vergleich der drei oben erläuterten Formen der leichten Kragenfibeln gilt. In den Formen Trier-Wincherungen und Mainz-Andernach werden folglich die jüngsten Ausprägungen längerfristiger Entwicklungen erfaßt.

Relative Chronologie der Kragenfibeln

Wie Form und Gestalt des Bügels verschiedener Vertreter der Form Sponsheim andeuten, kann im Sinne von Böhme-Schönberger eine gewisse Gleichzeitigkeit dieser Kragenfibeln mit den – aus typologischer Sicht – jüngeren Formen Martberg-Kärlich und Mainz-Andernach jedoch allein aufgrund typologischer Erwägungen nicht ausgeschlossen werden. Entsprechendes gilt aber auch für die eher flachgestreckte Variante der Form Martberg-Kärlich (*Abb. 3,15*), für die ein unmittelbarer Zusammenhang mit den im Bügelschwung übereinstimmenden leichten Kragenfibeln anzunehmen ist. Eine zeitliche, anhand der Spiralentwicklung erkennbare Gliederung ist aber immerhin in der Entwicklung der Form Trier-Wincherungen beziehungsweise ihrer Vorläufer hinreichend sicher nachvollziehbar und kann daher auch für die Form Mainz-Andernach und ihre Vorläufer zumindest als Arbeitshypothese vorausgesetzt werden. Letztendlich entscheidend bleibt aber doch das Studium der geschlossenen Grabfunde, aus dem heraus auch das zeitliche Verhältnis sämtlicher Formen und ihrer relativ-chronologischen Zeitstellung näher bestimmt werden kann. Hierzu sollen im folgenden zunächst die aus Wederath vorliegenden Kragenfibeln näher betrachtet werden, um einen sicheren Anhaltspunkt für die Bewertung weiterer Befunde zu erhalten.

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, daß die leichten Kragenfibeln Leitformen der Spätlatènezeit sind und hier auf ihre jüngste Phase D2 eingegrenzt werden können, laut Metzler und S. Rieckhoff sogar auf Lt D2b⁶⁵. Dabei ist für die nachfolgende Betrachtung zu berücksichtigen, daß diese Datierung, die bislang im Grunde genommen nur für die hier beschriebene Form Goeblingen gilt, auch für die Formen Mailhac-Titelberg und Niederolm in Anspruch genommen werden kann und muß. Dieser chronologische Ansatz und die typologisch begründete zeitliche Abfolge zur Vorform Bern-Enge kann bemerkenswerterweise durch die wenigen Wederather Funde gestützt werden, ohne daß allerdings die geringe Zahl der frühen Vertreter und der Erhaltungszustand der Befunde eine in Gänze zweifelsfreie Beweisführung erlauben. Sie bilden aber wichtige Glieder in einer reißfest erscheinenden Indizienkette.

Ein Vertreter der Vorform Bern-Enge ist in Wederath aus dem spätlatènezeitlichen Grab 79b bekannt. Die Fibel ist nur sehr fragmentarisch, aber in den wesentlichen Merkmalen erhalten (*Abb. 4,2*)⁶⁶. Sie besitzt den typischerweise noch recht schmalen, nur leicht trapezförmigen und zum Bügelknoten hin erweiterten bandförmigen Bügelkopf, dessen mit einer Rille abgesetzte Ränder noch stellenweise erhalten sind. Danach kann das

⁶⁵ Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) 59 ff. Abb. 1,9; 65,49.50. – S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschrift, Beiheft 19 (Trier 1995) 173 Abb. 53,6. – Metzler-Zens u. a., Lamadeleine (Anm. 25) 348 ff. Abb. 351,10a.

⁶⁶ Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) Taf. 16,20 (Grab 79b).

Stück entgegen seiner eher schlechten Erhaltung zweifelsfrei als Vertreter der oben beschriebenen Vorform der Kragenfibeln erkannt werden⁶⁷.

Wie das Grab 79b kann auch die als Nachfolger der Vorform Bern-Enge herausgestellte leichte blechförmige Frühform Goeblingen vor allem über das eponyme Grabinventar D aus Goeblingen-Nospelt ebenfalls in Latène D2 datiert werden. Dabei ist von besonderem Interesse, daß sich der zuletzt von Metzler präzisierte Zeitansatz dieser Form in einer Spätphase von Latène D2 mit dem Grab 379 ebenso zu bestätigen scheint wie der aus der Typologie logisch und unmittelbar abzuleitende frühere Ansatz für die Vorform Bern-Enge in einem älteren Latène D2⁶⁸. Genau dies scheint sich nun durch das Inventar des Grabes 79b zu bestätigen, in dem neben der bronzenen Fibel der Vorform Bern-Enge auch der Spiralkörper einer Eisenfibel mit Stützflügelchen nachgewiesen werden konnte (*Abb. 4,1*)⁶⁹. Dabei handelt es sich mit höchster Wahrscheinlichkeit um den Rest einer geschweiften Fibel des Typs Almgren 18a, Variante Wederath im Sinne von Völling⁷⁰, also einer Fibelform, anhand derer sich in Wederath tatsächlich eine Frühphase von Latène D2, ein Latène D2a abzeichnet⁷¹. Eine Bestätigung dieses Ansatzes, der für die hier behandelte Fragestellung aber weniger relevant ist, wie auch der damit einhergehenden (Teil-) Revision bisheriger Vorstellungen zur Chronologie von Latène D2a und D2b⁷² wird zukünftig die Analyse auch der keramischen Beigaben des Gräberfeldes von Wederath erbringen müssen.

Über das zeitliche Verhältnis der schweren Kragenfibeln der Form Argenton – und mit ihr der Formen Basel-Mörigen und Sponsheim im Hinblick auf die leichten Kragenfibeln wie umgekehrt auch den entwickelten Kragenfibeln der Formen Wederath beziehungsweise Trier-Wincherungen und Martberg beziehungsweise Mainz-Andernach lassen sich aus den Wederather Befunden in Ermangelung entsprechender Vertreter keine direkten Schlüsse ziehen. Insbesondere aber das Inventar des nach der kleinen Distelfibel (vgl. oben) am Beginn des ältesten gallo-römischen Horizontes stehenden Grabes 145 gibt aber doch sehr klare und gewichtige Hinweise, die im Sinne eines Leitfadens den Weg durch das Dickicht einer widersprüchlichen Forschungsdiskussion weisen.

⁶⁷ Feugère, *Fibules* (Anm. 34) Typ 10a. – Böhme-Schönberger, *Kragenfibel* (Anm. 2) *Abb. 5,1-3* (Vorform Bern-Gergovia). – Auf den typologischen Zusammenhang der Vorform mit den Kragenfibeln verwies bereits Ettliger, *Fibeln* (Anm. 1) 72 Taf. 6,14-17, bes. 16; 21,9-12, bes. 9 (Typ 19), und vermutete aufgrund des noch fehlenden Sehnenhakens eine frühe Datierung.

⁶⁸ Neben der leichten Kragenfibel aus Grab 379 ist in Wederath nur noch das Fragment einer eisernen Kragenfibel aus einem römischen Brandgrab belegt, aber aufgrund seines Inventares mit Krug für die Chronologie kaum relevant: Cordie-Hackenberg/Haffner, *Wederath 4* (Anm. 13) Taf. 377a (Grab 1434). – Eiserne Kragenfibeln sind noch von drei weiteren Fundplätzen bekannt: Westfälische Mitteilungen, 2, 1901, 117 *Abb. 2,4* (Römerlager Haltern). – Böhme-Schönberger, *Kragenfibel* (Anm. 2) 113 Anm. 4 (Badenheim). – A. Miron, *Die Gräberfelder von Biewer und Euren*. *Trierer Zeitschrift* 47, 1984, 15-95 Taf. 12a-f, bes. b (Trier-Biewer, Grab 36).

⁶⁹ Das Spiralfragment bisher unpubliziert.

⁷⁰ Völling, *Fibelformen* (Anm. 23) 183 ff. *Abb. 17*.

⁷¹ Möller, *Latènezeitliche Gräber* (Anm. 16). – Auf eine frühe Zeitstellung der geschweiften Fibeln und ihren Leitfundcharakter für Latène D2a wies ähnlich bereits Rieckhoff, *Süddeutschland* (Anm. 65) 173 mit *Abb. 52,2-7* hin, ohne aber – abgesehen von ihrer an den Übergang zu Latène D2b gestellten Variante 2b (*Abb. 52,8*) – eine grundlegende und zeitliche größere Streckung in der Entwicklung der geschweiften Fibeln näher in Betracht zu ziehen.

⁷² Vgl. insbesondere A. Miron, *Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. Das Frauengrab 1242*. In: *Gräber – Spiegel des Lebens* (Anm. 2) 215-228, dessen Untergliederung von Latène D2 vor allem auf keramischen Formen beruht, während er für die geschweiften Fibeln keine Entwicklung beziehungsweise Konzentration auf den einen oder anderen Zeithorizont beschreiben kann.

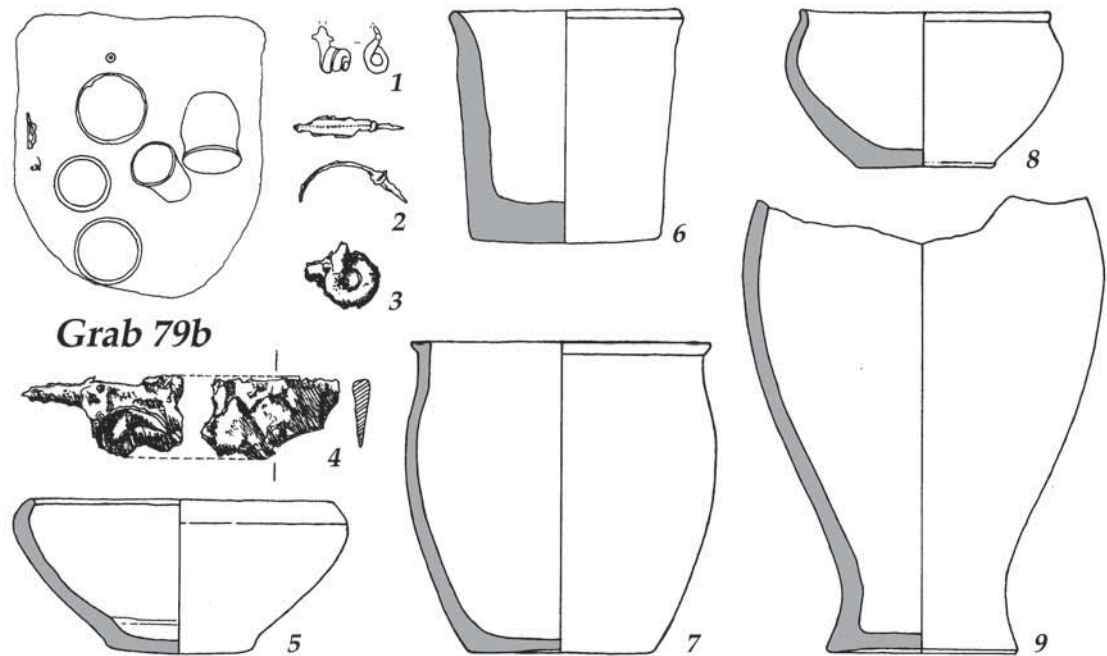


Abb. 4 Inventar und Ausgrabungsbefund von Grab 79b aus Wederath, „Hochgerichtsheide“ (1-4 M. 1:2; 5-9 M. 1:4).

Exemplarisch für die strittige Diskussion ist vor allem die Datierung der Form Basel-Mörigen, die A. Furger-Gunti in den Horizont Basel-Münsterhügel beziehungsweise in Latène D2 datiert und von A. Colin generell als Leitform einer spätesten Phase keltischer Oppida bewertet wird⁷³. Rieckhoff folgt Furger-Gunti in der chronologischen Einordnung, kehrt allerdings die von Böhme-Schönberger beschriebene Abfolge der leichten und schweren Kragefibeln der Form Basel-Mörigen in gewisser Weise sogar um, wenn sie die Baseler Fibel an den Übergang von Latène D2a zu D2b beziehungsweise in ihren Situlahorizont datiert, die Goeblinger Fibel dagegen Metzler folgend an das Ende der Spätlatènezeit stellt⁷⁴. Dagegen müßte die Form Basel-Mörigen im Sinne der Fibeltypologie von Böhme-Schönberger zeitlich mit der Form Wederath parallelisiert werden⁷⁵, wäre mithin in den ältesten gallo-römischen Horizont des Trierer Landes zu datieren⁷⁶. Der von Furger-Gunti vertretene Ansatz steht allerdings in Übereinstimmung mit einem zur

⁷³ A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6 (Basel 1979) 122 Abb. 60. – A. Colin, Chronologie des oppida de la Gaule non méditerranéenne. Documents d'archéologie française 71 (Paris 1998) 151 Fig. 62,10.

⁷⁴ Rieckhoff, Süddeutschland (Anm. 65) 172 f. mit Abb. 52,9-10; 53,6. – Kritisch zur relativen Chronologie von Basel-Münsterhügel und ihrer Bewertung durch Rieckhoff: P. Jud, Einige Bemerkungen zur Chronologie von Basel-Münsterhügel. *Archaeologia Mosellana* 5, 2003, 179-186, bes. 185. Zusammen mit dem Nachweis von Fibeln der Form Almgren 241 widerspricht er einer von Rieckhoff vermuteten Siedlungsunterbrechung auf dem Münsterhügel und tritt für eine kontinuierliche Belegung seit Latène D1b bis in frühromische Zeit ein.

⁷⁵ Böhme-Schönberger, Kragefibel (Anm. 2) Abb. 5,8.

⁷⁶ Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) 59 ff. Abb. 5,64.

Form Sponsheim gehörenden, aber der Form Basel-Mörigen sehr nahe stehenden Kragenfibelpaar aus Thür, für das R. Bockius und Metzler nicht zuletzt aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Schüsselfibel eine Datierung in Latène D2 vertreten⁷⁷.

Die Datierung der schweren Kragenfibeln mit Sehnenhaken und Stützbalken in Latène D2 ist dennoch Gegenstand der Forschungsdiskussion. So vertreten Oesterwind und K. Schäfer für ein Fibelpaar der Form Sponsheim (*Abb. 3,12-13*) eine gegensätzliche Datierung in die frühe Kaiserzeit beziehungsweise in Zeitgruppe 3 des Neuwieder Beckens, die einem frühen Abschnitt des ältesten gallo-römischen Horizonts entspricht⁷⁸. Ganz ähnlich schlägt I. Faudet für die eng verbundene Form Argenton tatsächlich eine Datierung in das erste Jahrhundert n. Chr. vor⁷⁹. Dieser Ansatz erweist sich aber als wenig gesichert, da sie ihn ohne Differenzierung auch für leichte Kragenfibeln der Form Mailhac-Titelberg beansprucht. Die Befunde und die Stratigraphie von Argenton erlauben also offensichtlich keine klar verwertbaren Rückschlüsse, auch wenn sie vielleicht Hinweise auf eine Gleichzeitigkeit von leichten und schweren Kragenfibeln geben könnten. Die Unsicherheit in der Forschung wird durch neuere Untersuchungen zur Stratigraphie des Münsterhügels erhöht, denen folgend auch die Zuordnung der Kragenfibeln der Form Basel-Mörigen zu den spätlatènezeitlichen Schichten, mithin die Datierung der gesamten Form nicht mehr gesichert sein soll⁸⁰. In einer Nachbetrachtung stützt nun aber P. Jud die von Furger-Gunti beschriebene Datierung in der Spätlatènezeit D2⁸¹.

Entscheidende Bedeutung kann daher den Kragenfibeln der Form Wederath, ihrer typologischen Einordnung und insbesondere dem Inventar des Grabes 145 mit der hier belegten, bereits oben näher erläuterten frühen Distelfibel zugemessen werden (*Abb. 1-2*). Folgt man der oben beschriebenen Typologie der Kragenfibeln mit den sich daraus ergebenden chronologischen Implikationen zu den aus Grab 145 vorliegenden Vertretern der Form Wederath und ihrer Vorläuferform Argenton und berücksichtigt weiterhin die aus dem spätlatènezeitlichen Grab D von Goeblingen-Nospelt vorliegenden leichten Kragenfibeln der eponymen Form⁸², muß logisch von einer weitgehenden Gleichzeitigkeit der leichten Kragenfibeln (Formen Mailhac-Titelberg, Goeblingen und Niederolm) mit der Form Argenton ausgegangen werden⁸³. In diesem Sinne erschließt sich auch für die Formen Basel-Mörigen und Sponsheim eine zeitgleiche Stellung in Latène D2b beziehungsweise im Horizont Goeblingen-Nospelt C-D.

⁷⁷ R. Bockius, Eingefriedete endlatènezeitliche Gräber bei Thür, Kr. Mayen-Koblenz. In: Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 2. Trierer Zeitschrift, Beiheft 12 (Trier 1990) 145-168, bes. 161 Abb. 8,15.17 (Thür, Kreis Mayen-Koblenz, Grab 25). – Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 42 B 1-6 (hier als Gräberfeld 3, Grab 4). – Metzler, Titelberg (Anm. 17) 209.

⁷⁸ Oesterwind/Schäfer, Besiedlung Andernach (Anm. 60) 60 f. Taf. 14,3-4. – Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 51 Abb. Zeitgruppe 3; 142 ff. Die Zeitgruppe 4 ist dagegen im Sinne Oesterwinds mit einem späteren Abschnitt des ältesten gallo-römischen Horizonts Haffners zu korrelieren.

⁷⁹ I. Faudet, Les Fibules des oppida du Centre de la Gaule, un aperçu. In: J. Collis/A. Duval/R. Pèrichon (Hrsg.), Le deuxième âge du fer en Auvergne et en Forez et ses relations avec les régions voisines (Sheffield 1983) 263 f. mit Fig. 3.

⁸⁰ J. Hecht/G. Helmig/N. Spichtig/A. Burkhardt/E. Deschler-Erb/P. Jud/M. Poux/K. Richner/H. Rissanen/S. Rodel, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epochen in Basel. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 82, 1999, 163-182, bes. 171.

⁸¹ Jud, Bemerkungen (Anm. 74) 179-186, bes. 185.

⁸² Haffner, Latènezeit Trierer Land (Anm. 7) 59 ff. Abb. 1,9.

⁸³ Dabei soll allerdings die Möglichkeit einer früher einsetzenden Entwicklung der leichten Blechkragenfibeln der Formen Goeblingen, Niederolm und Mailhac-Titelberg nicht ganz ausgeschlossen werden, doch muß die Beantwortung dieser Detailfrage zukünftigen Untersuchungen überlassen bleiben.

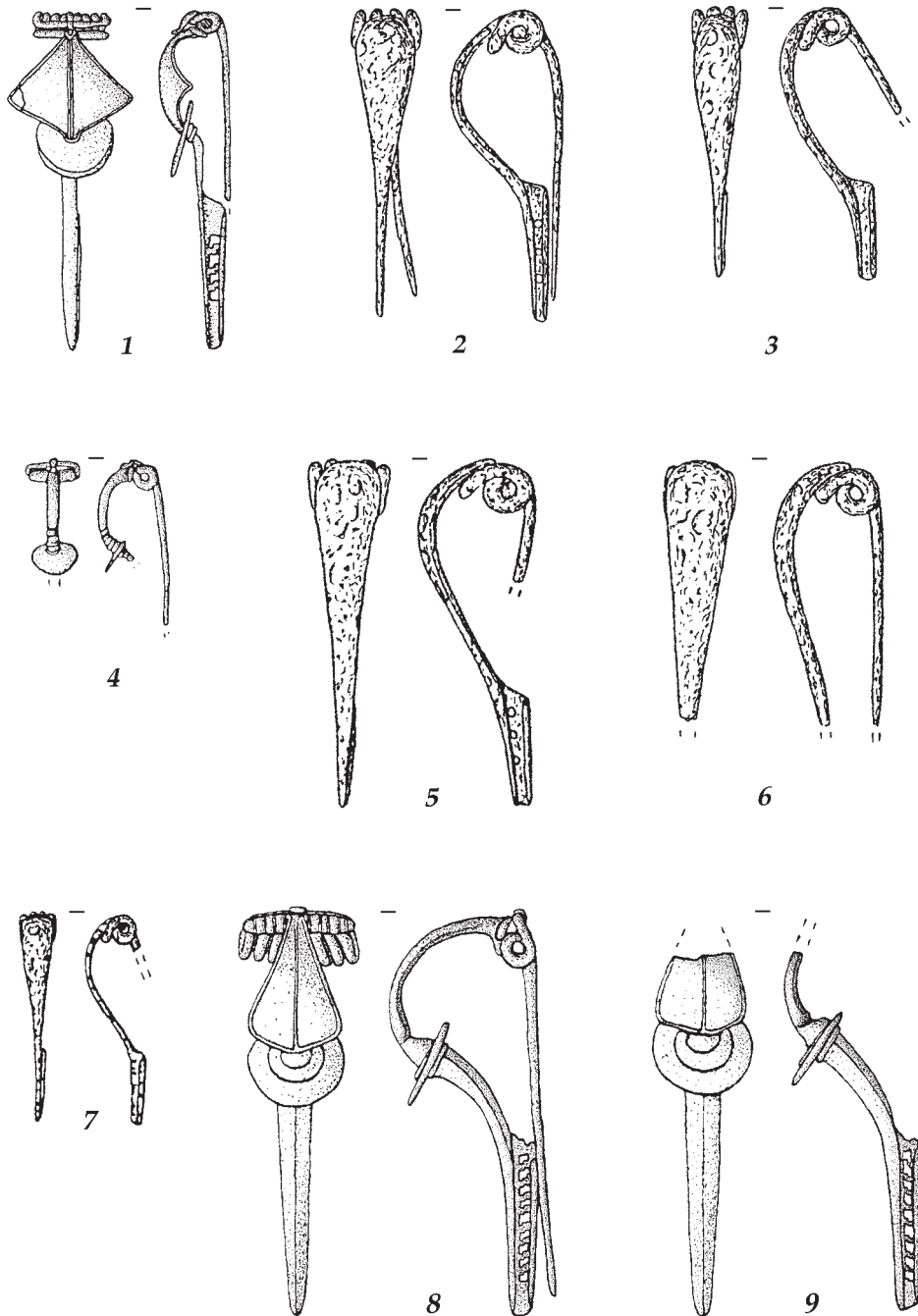


Abb. 5 Fibelkombinationen. – 1-3. Mayen, „Amtsgericht“, Grab 15. – 4-6. Mayen, „Amtsgericht“, Grab 11. – Thür, „Unter Fraukirch“, Gräberfeld 3, Grab 4 (1-9 M. 1:2).

Tatsächlich setzt bereits aus typologischer Sicht auch die Existenz gestreckter wie auch hochgewölbter, geschweiften Varianten der Form Martberg-Kärlich eine Gleichzeitigkeit der älteren Formen Niederolm und Sponsheim voraus! Einen klaren Hinweis in diese Richtung gibt das bereits oben genannte Grabinventar von Thür mit der Fundvergesellschaftung einer Kragenfibel der Form Sponsheim mit einer eisernen Schüsselfibel (*Abb. 5, 7-9*)⁸⁴. Ein Paar gleicher Schüsselfibeln ist in einem Inventar aus Mayen mit einer leichten Kragenfibel vergesellschaftet (*Abb. 5, 1-3*) und stützt nachdrücklich die Erkenntnis einer Gleichzeitigkeit von leichten und schweren Kragenfibeln mit offenem Spiralapparat⁸⁵.

Hohes Gewicht muß schließlich auch einer besonderen Form der geschweiften Fibeln zuerkannt werden, die Völling als Variante Titelberg des Typs Almgren 18b herausgestellt hat. Die Form Titelberg ist durch einen echt geschweiften Bügel mit einem im Querschnitt rautenförmigen Fußteil und insbesondere einen Spiralapparat mit Sehhaken und Stützbalken charakterisiert (*Abb. 6, 2*). Gerade in diesen Details als auch in der seitlichen Umrißform gleichen sie den schweren Kragenfibeln der Formen Argenton, Basel-Mörigen und Sponsheim. Der Zusammenhang von geschweiften Fibeln der Variante Titelberg und den Kragenfibeln wird schließlich auch durch die bei beiden Formen gleichermaßen oft quergerillten Stützbalken gestützt, wie sie im Übrigen auch bei den geschweiften Fibeln aus Grab 680 von Wederath zu beobachten sind⁸⁶. Dieser Zusammenhang und im Übrigen auch die hohe Gewichtung des Nadelspannungsapparates für chronologische Fragen kann umgekehrt auch durch ein Paar bronzener geschweiften Fibeln mit Spiralkappe aus einem Grab von Mayen gestützt werden, die zweifelsfrei eine Weiterentwicklung der Variante Titelberg darstellen und von Oesterwind überzeugend in seine früheströmische Zeitgruppe 3 datiert werden (*Abb. 6, 6*)⁸⁷.

Letztendlich zeigt sich bei genauerer Betrachtung, daß die geschweiften Fibeln Almgren 18b, Variante Titelberg im Grunde genommen nur eine Variante der Kragenbeziehungsweise Schildflügelfibeln ohne deren eponyme Zierelemente sind, weshalb die für sie zuletzt auch von Metzler beschriebene Datierung in Latène D2 problemlos auch für die schweren Kragenfibeln mit offenem Spiralapparat beansprucht werden kann⁸⁸. Folgerichtig bestätigen dann auch die geschweiften Fibeln mit Spiralkappe aus Mayen die typologische und zeitliche Einordnung der Kragenfibelformen Wederath und Martberg-Kärlich mit entsprechender Spiralabstützung.

⁸⁴ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 42 B 1-6, bes. 2-4 (Thür, Gräberfeld 3, Grab 4). – Vgl. Bockius, Thür (Anm. 77) 161 Abb. 8, 15-20, bes. 15, 17 (hier als Grab 25).

⁸⁵ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 29 D 1-5, bes. 3-5 (Mayen, „Amtsgericht“, Grab 15). – Die Chronologie der eisernen bandförmigen Schüsselfibeln soll hier nicht weiter vertieft werden. Doch zeichnet sich aufgrund einer von Oesterwind, Neuwieder Becken (1989) Taf. 30 A 1-7, bes. 3-5 (Mayen, „Amtsgericht“, Grab 11) beschriebenen Fundvergesellschaftung einer bandförmigen Schüsselfibel mit einer Fibel Almgren 18b, Variante Titelberg mit Kragenscheibe, die auch als Kragenfibel angesprochen werden kann, eine späte Datierung im hier beschriebenen Sinne ab. – Zur Verbreitung dieser Fibeln vgl. auch Bockius, Thür (Anm. 77) 158 mit Anm. 9.

⁸⁶ Haffner, Wederath 2 (Anm. 46) 41 Taf. 179, 12-15, bes. 15. Die Profilierung der Stützbalken mit umlaufenden Rillen ist hier nicht dargestellt.

⁸⁷ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 51 Abb. Zeitgruppe 3; Taf. 33 B 1-10, bes. 2-3 (Mayen, „Amtsgericht“ Grab 7).

⁸⁸ Völling, Fibelformen (Anm. 23) 189 ff. Abb. 20-21. – Metzler, Titelberg (Anm. 17) 190 ff. Abb. 131, 10.

Diese typologisch und chronologisch enge Beziehung von geschweiften Fibeln und schweren Kragenfibeln wird, worauf bereits Ettliger ohne Nachwirkungen hingewiesen hat⁸⁹, am besten durch die bekannte goldene Fibel aus „Ravenna“ bewiesen⁹⁰, die wiederholt in die Diskussion zur absoluten Chronologie eingebracht wurde (Abb. 6,1)⁹¹. Rieckhoff hat sie nun nach dem hierfür relevanten Münztyp als Typ „CRICIRU“ bezeichnet und in einen Schkopauer Situlahorizont beziehungsweise an den Übergang von Latène D2a zu D2b datiert⁹². Sie besitzt einen wie bei der Form Titelberg drahtförmigen, strichverzierten Bügel, aber anstelle des linsenförmigen Bügelknopfes eine an gleicher Stelle tief, das heißt nahe am Fuß sitzende Kragenscheibe⁹³. Eine gut vergleichbare kleine Fibel aus Bronze liegt schließlich aus Mayen vor und ist dort mit zwei bandförmigen Schüsselfibeln vergesellschaftet (Abb. 5,4-6; 6,4)⁹⁴.

Unmittelbar an den Beginn des ältesten gallo-römischen Horizontes gehört schließlich die Form Wederath der Kragenfibeln, wie sie aus Grab 145 vorliegt. Ihr Zeitansatz wird ebenso wie die hohe Gewichtung des Spiralapparates für die chronologische Ordnung auch wesentlich durch die geschweiften Fibeln mit Spiralplatte aus Mayen gestützt, auf die oben hingewiesen wurde (Abb. 6,6). Mit ihrer Differenzierung von den klassischen Kragenfibeln der Form Trier-Wincherungen ohne Maskenzier (!) wird es zukünftig auch gelingen, den von Haffner herausgestellten ältesten gallo-römischen Horizont weiter zu differenzieren und so einen klareren Blick auf die Entwicklungen zu erlangen. An die Seite der Form Wederath tritt am Mittelrhein die Form Martberg-Kärlich, die der Form Mainz-Andernach mit Spiralkappe vorausgeht. Nur in einem Grabinventar aus Mülheim-Kärlich sind beide Formen miteinander vergesellschaftet⁹⁵. Entscheidend ist hier die vierte Fibel, eine entwickelte, das heißt echte Distelfibel⁹⁶, die eine bereits fortgeschrittene Zeitstellung bezeugt, mithin einen allmählichen Übergang der Formen Martberg-Kärlich und Mainz-Andernach.

Ob dagegen die Form Mainz-Andernach tatsächlich eine eher jüngere Entwicklung im Vergleich zur Form Wederath darstellt, wie dies von Böhme-Schönberger angenommen

⁸⁹ Ettliger, Fibeln (Anm. 1) 72: Dieser wichtige Ansatz des Vergleiches der „Ravenna“-Fibel mit den bronzenen Kragenfibeln (gemeint ist von ihr die Form Basel-Mörigen) fand in der Forschung bislang leider keine Berücksichtigung. – Eine auf die Durchbruchzier der Nadelhalter abhebende Gegenüberstellung der Formen auch bei Metzler, Titelberg (Anm. 17) 247 Abb. 126, 1-3.5.

⁹⁰ W. Krämer, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 1971, 111-132 Taf. 28. Vgl. auch eine werkstattgleiche Fibel aus dem Pariser Louvre Taf. 29. – Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 117 Abb. 7.

⁹¹ D. F. Allen, The fibula of CRICIRU. *Germania* 50, 1972, 122-132. – S. Rieckhoff, Datierungsfragen früher gallo-römischer Fibelformen. *Archäologische Informationen* 1, 1972 (1973) 77-83. – Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 114 ff. mit Abb. 6-7. – Die von Allen beschriebene Datierung wird in einer neueren Untersuchung allerdings etwas in Frage gestellt: C. Haselgrove, Archaeological evidence for the dating of iron age potin coinage: the case of Scheers 191. In: T. Hackens/G. Mouchart (Hrsg.), *Actes du XIe congrès international de numismatique organisé à l'occasion du 150e anniversaire de la Société Royale de Numismatique de Belgique II* (Bruxelles 1991) 11-20 allerdings etwas in Frage gestellt.

⁹² Rieckhoff, Süddeutschland (Anm. 65) 166; 173 mit Abb. 52, 9-10.

⁹³ Unzutreffend ist der von Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 114 ff. mit Abb. 6-9 beschriebene Zusammenhang der Goldfibel mit einer Form Weisenau-Hörgertshausen, bei der aber der Bügelknoten deutlich höher am Scheitelpunkt des Bügels sitzt. Näher liegt Rieckhoff, Süddeutschland (Anm. 65) 173, deren in den Raum gestellte „vollkommene Übereinstimmung“ mit ihrer Variante 2b der geschweiften Fibeln beziehungsweise der Form Almgren 18a (ohne Sehnenhaken) jedoch ebenfalls so nicht zutrifft.

⁹⁴ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 142 ff. mit Abb. 34,1 Taf. 30 A 1-7, bes. 5.

⁹⁵ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 40 B 1-12, bes. 4-5.12.

⁹⁶ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 40 B 3.

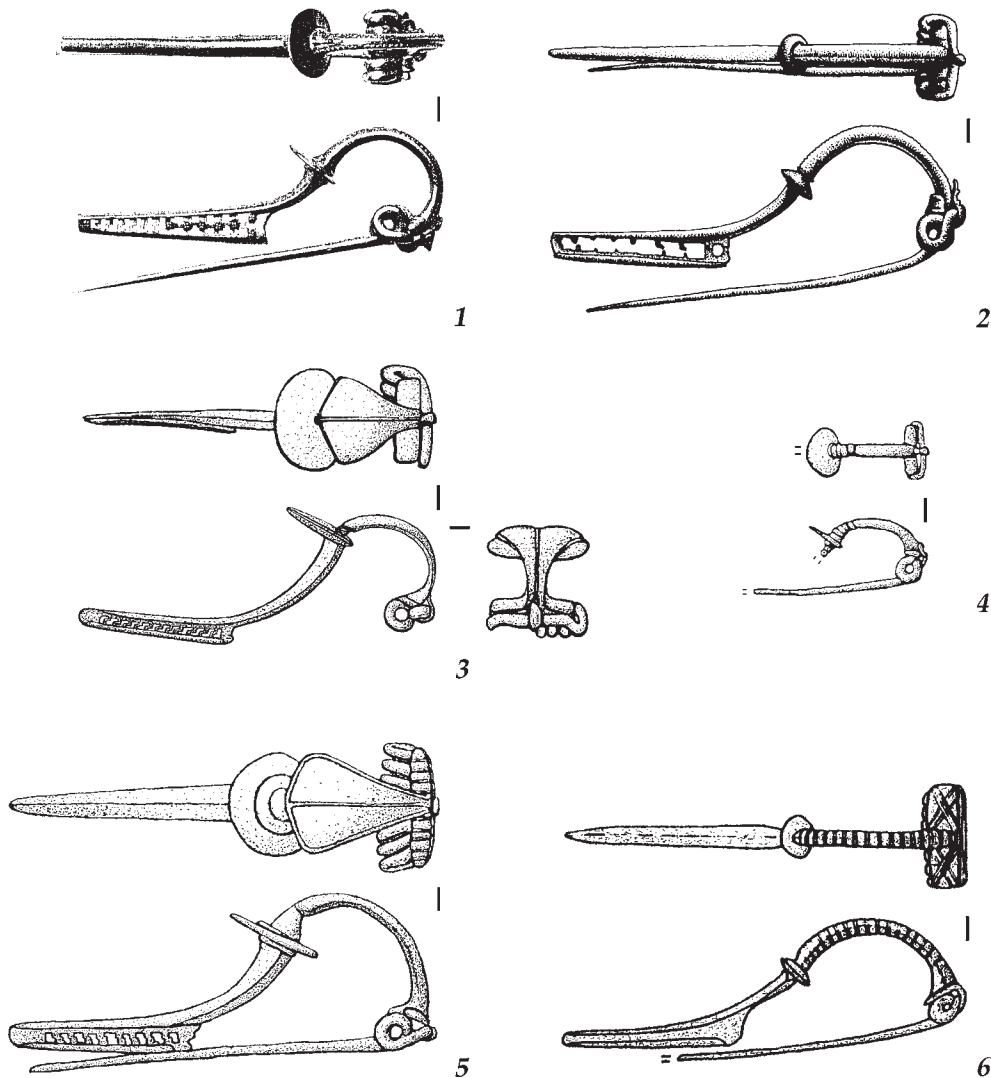


Abb. 6 Geschweifte Fibeln und Kragenfibeln. – 1. „Ravenna“. – 2. Titelberg. – 3. Basel, „Münsterhügel“. – 4. Mayen, „Amtsgericht“, Grab 11. – 5. Thür, „Unter Fraukirch“, Gräberfeld 3, Grab 4. – 6. Mayen, „Amtsgericht“, Grab 7 (1-6 M. 1:2).

wird, muß dahingestellt bleiben. Hinweise auf eine später einsetzende Entwicklung der Form Martberg-Kärlich sind allerdings ebenso wenig erkennbar wie eine dann notwendigerweise längere Laufzeit der Formen Sponsheim und Niederolm. Im Gegenteil, die bereits oben erwähnte Silberfibel vom Titelberg, die den Übergang von der Form Martberg-Kärlich zur Form Mainz-Andernach andeutet und von Metzler überzeugend in Bezug zu frühen Distelfibeln gestellt wird⁹⁷, deutet auf eine frühe Entwicklung der Form

⁹⁷ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 208.

Mainz-Andernach hin. Eine weitestgehende Gleichzeitigkeit der jüngsten Form Mainz-Andernach mit der Form Trier-Wincherungen ist folglich doch wahrscheinlicher. Tatsächlich ist auch die Vergesellschaftung einer späten Kragenfibel der Form Trier-Wincherungen mit Maskenzier mit einer späten blechförmigen einteiligen Variante der Distelfibel belegt, also einer Form, die für Böhme-Schönberger einen jüngeren Ansatz der Form Mainz-Andernach begründet⁹⁸. Dies müßte auch Konsequenzen für die Datierung der Form Trier-Wincherungen zur Folge haben, da für die Form Mainz-Andernach eine über tiberische Zeit hinausgehende Laufzeit bis in claudische Zeit nachgewiesen werden konnte⁹⁹. Inwieweit dies tatsächlich dann auch für die jüngsten und bisher nur für die tiberische Zeit belegten Formen der Kragenfibeln mit Maskenzier zutrifft, wäre zukünftig noch näher zu untersuchen.

Die chronologischen Ergebnisse zu den verschiedenen Formen der Kragenfibeln sind unter Berücksichtigung weiterer Fibeltypen in einer Tabelle zusammengefaßt und lassen neben einer Untergliederung von Latène D2 auch die Möglichkeit einer Gliederung des ältesten gallo-römischen Horizontes in drei Phasen 1a bis 1c erkennen (Tab. 1). Dabei ist schon in Anbetracht der geringen Zahl der Vertreter der Form Wederath durchaus damit zu rechnen, daß der Horizont Gallo-Römisch 1a nur eine relativ kurze absolute Zeitspanne, vielleicht im Sinne einer Art Initialphase hatte. Durchaus in diesem Sinne beschreibt

ZEITHORIZONT	FIBELFORMEN (Auswahl)
Latène D2a	- „drahtförmige“ Kragenfibeln (<i>Vorform Bern-Enge</i>) - geschweifte Eisenfibeln (<i>Typ Wederath/Almgren 18a</i>)?
Latène D2b	- „drahtförmige“ Kragenfibeln (<i>Form Gergovia</i>) - leichte Kragenfibeln (<i>Formen Goeblingen, Niederolm und Mailhac-Titelberg</i>) - schwere Kragenfibeln (<i>Formen Basel-Mörigen, Sponsheim und Argenton</i>) - geschweifte Fibeln (<i>Typen Titelberg/Almgren 18b und Dünsberg</i>) - Schüsselfibeln mit bandförmigem Bügel - frühe Distelfibeln mit offenem Spiralapparat (= <i>Kragenfibeln mit schmalem Bügel</i>)
Gallo-Römisch 1a	- schwere Kragenfibeln (<i>Formen Wederath und Martberg-Kärlich</i>) - frühe Distelfibeln mit Spiralplatte - geschweifte Fibeln (<i>Typ Almgren 19?</i>)
Gallo-Römisch 1b	- schwere Kragenfibeln (<i>Formen Trier-Wincherungen ohne Maskenzier und Mainz-Andernach</i>) - geschweifte Fibeln (<i>Typ Almgren 19</i>) - entwickelte Distelfibeln
Gallo-Römisch 1c	- schwere Kragenfibeln (<i>Formen Trier-Wincherungen mit Maskenzier und Mainz-Andernach</i>)

Tab. 1 Chronologische Gliederung der Zeitstufe Latène D2 und des ältesten gallo-römischen Horizontes auf der Grundlage verschiedener Fibelformen.

⁹⁸ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 58 A 1-11, bes. 1-3 (Mülheim-Kärlich, Gräberfeld II, Grab 41). Eine sicher späte Form ist dort insbesondere die kleine Schale 11 mit tief liegendem Kragenrand! – Vgl. Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 122 mit Anm. 23.

⁹⁹ Mainzer Zeitschrift 70, 1975, 222 Abb. 20. – Böhme-Schönberger, Kragenfibel (Anm. 2) 122 mit Abb. 16,1-10, bes. die claudische Münze 7 (Mainz-Ebersheim).

Metzler für seinen, auch inhaltlich vergleichbaren Horizont Gallo-Romain 1 nur eine Dauer von 10 bis 15 Jahren¹⁰⁰. Hier wird zukünftig aber noch das zeitliche Verhältnis zu den Inventaren mit einheimischer, das heißt latènoider Keramik zu untersuchen sein.

Sicher kann aber erkannt werden, daß die in der treverischen Fibelform Trier-Wincheringen und der Form Mainz-Andernach voll zum Tragen kommende typologische Diversifizierung der Kragenfibeln, wie es auch Metzler letztlich schon beschreibt¹⁰¹, bereits in der Spätlatènezeit einsetzt und nicht erst im ältesten gallo-römischen Horizont. Hier zeigt sich eine Kontinuität aus der Spätlatènezeit über den in vielen, auch handwerklichen Bereichen erkennbaren Umbruch von Latène D2 zum ältesten gallo-römischen Horizont hinweg. Die Entwicklung der Kragenfibeln ist insofern auch ein klarer Ausdruck der Romanisierung der Treverer. Tatsächlich ist die Formentwicklung der Kragenfibeln nur in Zusammenhang mit diesem Akkulturationsprozeß erklärbar und folgt fremden Impulsen. Die einen Rückgriff auf keltische Traditionen darstellende Maskenzier an den jüngsten Vertretern der klassischen Kragenfibeln der Form Trier-Wincheringen ist insofern ein echtes Paradoxon, das den Trägerinnen aber vielleicht in Anbetracht der langen Tradition einer in die caesarische, das heißt kulturell zwar noch keltisch geprägte, politisch aber bereits verstärkt römisch beeinflusste Spätlatènezeit kaum bewußt wurde.

Die Ausbildung zweier deutlich verschiedener Fibelformen läßt unterschiedliche Einflußrichtungen erkennen, wobei für den Trierer und Wederather Raum stärker westliche, für den Mittelrhein darüber hinaus auch stärkere eher süd-östliche Einflüsse über das Rheintal geltend gemacht werden können. Hier zeigen sich bemerkenswerte Parallelen in der kulturellen und wirtschaftlichen Orientierung des westlichen Hunsrücks auf der einen Seite sowie des Mittelrheintals einschließlich des Neuwieder Becken auf der anderen Seite, die schon bis weit in die Frühlatènezeit zurückverfolgt werden können.

Diese abweichenden Orientierungen könnten bedeutende Konsequenzen für das von Metzler beschriebene, verspätete Einsetzen des ältesten gallo-römischen Horizontes nach sich ziehen¹⁰², da in der Forschung dieser Umbruch von der Spätlatènezeit oft an der Präsenz der ältesten gallo-belgischen Keramik orientiert wird¹⁰³. Tatsächlich sind im Mittelrheingebiet die Inventare des ältesten gallo-römischen Horizontes im Sinne von Metzler um die Kragenfibeln der Formen Wederath und Martberg-Kärlich nicht beziehungsweise nur in Ausnahmefällen mit belgischer Ware vergesellschaftet¹⁰⁴. Im Gegenteil wirken die Gefäßformen im allgemeinen eher spätlatènezeitlich. Das Grab 145 von Wederath mit einer Reihe provinzialrömischer Gefäßformen ist insofern eine Besonderheit im östlichen Treverergebiet, auf die bereits Metzler zurecht hingewiesen hat (*Abb. 1,6-7.10*)¹⁰⁵. Den nochmals größeren qualitativen Unterschied zum Mittelrhein und zur unteren Moselregion verdeutlicht im Vergleich besonders das Grab 9 aus Mayen mit demsel-

¹⁰⁰ Metzler-Zens u. a., Lamadeleine (Anm. 25) 341 ff.

¹⁰¹ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 208 f.

¹⁰² Metzler, Titelberg (Anm. 17) 560.

¹⁰³ Vgl. z. B. Metzler, Titelberg (Anm. 17) 553 f.

¹⁰⁴ Ein Ausnahmefall stellt das Grab 7 von Mayen „Amtsgericht“ dar, in dem ein Grätenbecher nachgewiesen werden konnte: Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 33 B 8. Die Form des Bechers wird von Metzler-Zens u. a., Lamadeleine (Anm. 25) 342 ff. Fig. 347; 350 (Typ D.2.5) in den Horizont Gallo-Romain 1 beziehungsweise über das Grab von Wincheringen an den Übergang von Gallo-Romain 1 zu 2 datiert. Vgl. Kimmig/Koethe, Wincheringen (Anm. 27) Abb. 2,4 a-d.

¹⁰⁵ Metzler, Titelberg (Anm. 17) 212.

ben Typ der Kragenfibel der Form Wederath, zwei Distelfibeln, aber ausschließlich einheimischer Keramik¹⁰⁶. Wie die hier beschriebenen Formen der Kragenfibeln und ihre zeitlich gebundene Entwicklung also zeigen, ist der chronologische Umbruch in Westen wie im Osten über die Fibeln gleichermaßen zu erfassen. Entscheidend sind allerdings die qualitativen Unterschiede. Frührömische Gefäßformen sind zwar bekannt, aber im Verhältnis zum traditionellen Formenspektrum noch selten. Man wird daher weniger an ein verspätetes Einsetzen des ältesten gallo-römischen Horizontes und im weiteren Sinne einer Romanisierung im Osten denken können, als eher an einen inhaltlich abweichenden Formenschatz in zudem kulturell – und wirtschaftlich – durchaus unterschiedlich orientierten geographischen Räumen. Hier wird ein methodisches Problem bei der Definition der Zeithorizonte erkennbar, da bei einem starken Bezug auf keramische Leitformen eine entsprechende Abhängigkeit von Handelsströmen zu bestehen scheint. In diesem Zusammenhang sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß beispielsweise die hohen Becher mit weiter Mündung der Form Haltern 83 zwar in einiger Zahl vom Mittelrhein bekannt sind, aber nicht aus dem westlichen Hunsrück geschweige denn dem westlichen Treverergebiet¹⁰⁷. Deshalb wird vorgeschlagen, die zeitliche Orientierung und Synchronisierung zukünftig stärker über Fibelhorizonte vorzunehmen, die zwar ebenfalls unterschiedliche Formen aufweisen können, sich aber aus den oben beschriebenen Gründen besser synchronisieren lassen. Ein Vorschlag hierfür wird mit einer neuen Typologie der Kragenfibeln zur Diskussion gestellt.

Abbildungsnachweis

Abb. 1,1-10 nach: Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) Taf. 31,1-10 (2-4 verändert).

Abb. 2,1 nach: Liéger, Cutry (Anm. 21) Taf. 43 Grab 290,2 (verändert).

Abb. 2,2 nach: Behrens, Sponsheim (Anm. 20) 31 f. Abb. 3.

Abb. 2,3 nach: Thill, Metallgegenstände Goeblingen (Anm. 36) Taf. II 2.

Abb. 2,4 nach: Haffner, Wederath 1 (Anm. 3) Taf. 31,2 (verändert).

Abb. 2,5 nach: Thill, Metallgegenstände Goeblingen (Anm. 36) Taf. II 10.

Abb. 2,6 nach: R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 5. Gräber 1818-2472, ausgegraben 1978, 1981-1985. Trierer Grabungen und Forschungen VI 5 (Mainz 1997) Taf. 502 b.

Abb. 2,7 nach: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Gräber 884-1260, ausgegraben 1958-1960, 1971 und 1974. Trierer Grabungen und Forschungen VI 3 (Mainz 1978) Taf. 238,11.

Abb. 3,1 nach: Ettliger, Fibeln (Anm. 1) Taf. 6,16.

Abb. 3,2.3.7.12.19.21.22 nach: Böhme-Schönberger, Kragenfibeln (Anm. 2) Abb. 5,3.2.6.15.14.17.18.

Abb. 3,4.5 nach: Feugère, Fibules (Anm. 34) Taf. 79,1047; 80,1057.

Abb. 3,6.8 nach: Metzler, Titelberg (Anm. 17) Abb. 138,1.12.

Abb. 3,9 nach: H. Bernhard/G. Lenz-Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. - 73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie. Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 89, 1991, 11 ff. Abb. 110,5.

¹⁰⁶ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) Taf. 31 B 1-7 (Mayen, „Amtsgericht“, Grab 9).

¹⁰⁷ Oesterwind, Neuwieder Becken (Anm. 41) 70 f. Abb. 14,3-4 (Schulterterrinen Variante 2). – Vgl. auch Bockius, Thür (Anm. 77) 160 mit Anm. 19, der die Form Haltern 83 ebenfalls im Neuwieder Becken und im Mainzer Raum bis in die nachtiberische Zeit nachweist, im Gegensatz zu Oesterwind aber ihr Aufkommen bereits für die Stufe Latène D2 beschreiben kann. Die von Oesterwind vermuteten Vorformen aus den Goeblinger Reitergräbern sind allerdings kaum nachvollziehbar. – Allgemein deutet die Verbreitung der Form Haltern 83 möglicherweise auf eine Versorgung des Römerlagers Haltern aus der Mittelrheinregion hin. Diese Aussage kann jedoch nur hypothetischen Charakter haben und wäre zukünftig über – weitere – chorologische Untersuchungen zu verifizieren oder falsifizieren.

- Abb. 3,10 nach: Albert/Faudet, *Fibules Argentomagus* (Anm. 56) 66 ff. Taf. IX, 83.
Abb. 3,11 nach: Furger-Gunti, *Basler Münster* (Anm. 73) Abb. 36,1.
Abb. 3,13 nach: Oesterwind/Schäfer, *Besiedlung Andernach* (Anm. 60) 61 Taf. 14,3.4.
Abb. 3,14.17.18 nach: Haffner, *Wederath 2* (Anm. 46) Taf. 199,16; 179,1; 176,4.
Abb. 3,15.16.20 nach: Oesterwind, *Neuwieder Becken* (Anm. 41) Taf. 42 A 2; 35 B 1; 59,2.
Abb. 4,1 Verfasser.
Abb. 4,2-9 nach: Haffner, *Wederath 1* (Anm. 3) Taf. 16,14-21.
Abb. 5,1-9 nach: Oesterwind, *Neuwieder Becken* (Anm. 41) Taf. 29 D (verändert); 30 A (verändert); 42 B (verändert).
Abb. 6,1 nach: Krämer, *Silberne Fibelpaare* (Anm. 90) Taf. 28.
Abb. 6,2 nach: Metzler, *Titelberg* (Anm. 17) Abb. 131, 10.
Abb. 6,3 nach: Furger-Gunti, *Basler Münster* (Anm. 73) Abb. 36,1.
Abb. 6,4-6 nach: Oesterwind, *Neuwieder Becken* (Anm. 41) Taf. 30 A 5 (verändert); 42 B 3 (verändert); 33 B 2 (verändert).

Anschrift des Verfassers: *Seniastraße 19, 54295 Trier*